

Die frühgriechische Linear B-Schrift

System, Verwendung und Entzifferung

Diplomarbeit

im Fach

Historische Bestände

Studiengang Wissenschaftlicher Bibliothekar

der

Fachhochschule Stuttgart –

Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen

Tenner, Jana

Erstkorrektor: Prof. Dr. G. Schmidt

Zweitkorrektor: Dr. J. Migl

Angefertigt in der Zeit vom 09. Juli 1999 bis 11. Oktober 1999

Inhaltsverzeichnis

0. Vorwort	
1 Schriften dieser Zeit	S. 1
1.1 Ägyptische Hieroglyphen	S. 1
1.2 Keilschrift	S. 4
1.2.1 Mesopotamische Keilschrift	S. 4
1.2.2 Die kleinasiatische Keilschrift	S. 6
1.2.3 Elamische Keilschrift	S. 6
1.2.4 Ugaritische Keilschrift	S. 6
2 Entzifferung	S. 7
2.1 Allgemeines zu Linear B	S. 7
2.2 Entzifferungsversuche	S. 10
2.3 Die Entzifferung von Linear B	S. 12
3 System der Schrift	S. 23
3.1 Zahlen, Gewichte und Maßangaben	S. 23
3.2 Schriftzeichen	S. 23
3.3 Schreibregeln	S. 25
4 Verwendung der Schrift	S. 27
4.1 Zitierweise und Numerierung der Tafeln	S. 27

4.2	Die Sets	S. 28
4.2.1	Pylische Personenverzeichnisse PY Aa, Ab, Ad	S. 28
4.2.2	Schafe in Knossos KN D.....	S. 30
4.2.3	Pylische Schafe und andere Tiere PY C, KN Mc	S. 32
4.2.4	Landverteilung PY En/Eo, PY Ep/Eb	S. 33
4.2.5	Öle, Aromen und Gewürze PY Fr, KN Fp, MY Fo	S. 35
4.2.6	Textilien KN Lc, KN Ld, KN Le, PY La.....	S. 36
4.2.7	Handwerk	S. 37
4.2.8	Die /oka/-Tafeln PY An	S. 40
4.2.9	Die Streitwagentafeln KN Sd-Sg, KN Sp, KN So, PY Sa	S. 41
4.2.10	Rüstungen KN Sc, PY Sh.....	S. 42
5	Geographie und Sozialstruktur	S. 44
5.1	Geographie.....	S. 44
5.2	Sozialstruktur	S. 45
6	Literaturverzeichnis	S. 48
7	Abbildungen.....	S. 51
7.1	Silbenzeichen	S. 51
7.2	Ideogramme	S. 54
7.3	Karten.....	S. 57

Schlagwörter und Abstracts

Schlagwörter:

?? Frühgriechisch
?? Linear B
?? Sprachgeschichte
?? Knossos
?? Pylos
?? Mykene

Die frühgriechische Linear B-Schrift: System, Verwendung und Entzifferung

In dieser Diplomarbeit wird die Schrift der Mykener, einem frühen griechischen Volk, untersucht. Besonders wird auf die Geschichte der Entzifferung und den Inhalt der auf Tontafeln geschriebenen Linear B-Texte eingegangen. Am Ende wird kurz auf die soziale und geographische Situation hingewiesen, die sich aus den Texten Linear B's ergibt.

The early greek Linear B script: System, employment/use and deciphering

In this dissertation the script of Mycenaeans, an early greek nation, is being investigated. Especially the history of deciphering and the contents of the Linear B-texts, which were written on clay tablets, are an important part of this work. In the end there is a small part about the geography and the social situation, as given by the texts.

Vorwort

Acht Jahre ist es her, daß ich zu einem Studienurlaub auf Kreta war. Von den dort besichtigten Schrifttafeln und Ausgrabungsorten fasziniert, wählte ich das Thema dieser Diplomarbeit, sobald es mir angeboten wurde. Da ich leider des griechischen nicht mächtig bin, bleiben interessante Aspekte des Themas unbeachtet.

Besonders danken möchte ich Herrn Dr. Migl für die umfangreiche Betreuung und bei Herrn Prof. Dr. Schmidt für das Thema. Ebenfalls bedanke ich mich bei Tobias Hummler und Andreas Danner für das Korrekturlesen der Arbeit.

Die verwendeten Schriftarten wurden von Curtis Clark (Linear B) und Hans van den Berg (Hieroglyphen) entwickelt.

1 Schriften dieser Zeit

Linear B ist eine reine Silbenschrift, welche auf Tontafeln geschrieben wurde und Kataloge oder Inventare enthält. Zur Übersichtlichkeit dieser Kataloge wurden auch Ideogramme verwendet. Die Schrift findet sich auf Kreta und dem griechischen Festland in der Zeit zwischen 1500 und 1200 v.Chr.

Um das nähere Umfeld zu beleuchten, möchte ich in diesem Kapitel auf die bekanntesten Schriften dieser Zeit näher eingehen.

1.1 *Ägyptische Hieroglyphen*

Die Zeit der ägyptischen Hieroglyphen reicht vom 3. Jahrtausend bis ins 2. Jahrhundert v.Chr.

Die Hieroglyphenschrift wandelt sich in dieser Zeit von einer reinen Bilderschrift in eine Wort-Bildschrift, in eine Wortlautschrift und abschließend in eine Buchstabenschrift.

Zu Beginn (~2800 v.Chr.) war es eine reine Ideenschrift, d.h. eine Wort-Bildschrift:

z.B. essen wurde folgendermaßen dargestellt #

Abstrakte Begriffe, wie beispielsweise Alter 9 , werden durch entsprechende Insignien dargestellt.

Bald reichte eine reine Wort-Bildschrift nicht mehr aus, da die ägyptische Sprache reich an Präpositionen, Suffixe u.ä. ist. Außerdem traten durch die geringe Vokalnutzung viele gleichartige Konsonantengitter mit wechselnden, aber nicht ausgedrückten Vokalen auf.

Um diese Homonyme zu unterscheiden, wurden Determinativen eingesetzt, d.h. die Bedeutung eines Zeichens wurde auf eine Begriffsgruppe ausgedehnt. Wurde nun die Determinative vor ein Wortzeichen gesetzt, bezeichnete dieses Zeichen nur noch ein bestimmtes Wort:

So bezeichnen die Wortzeichen „m-n + n + h“: ꜥ Ḳ

F

?? mit der Determinative Pflanze: Papyruspflanze

ꜥ Ḳ
F

?? mit der Determinative Mann: Jüngling

ꜥ Ḳ !
F

?? mit der Determinative für Mineralien: Wachs

ꜥ Ḳ D
F

So konnte durch ein Wortzeichen und Determinative viele verschiedene Wörter ausgedrückt werden.

Später benutzte man die Zeichen einzelner Wörter auch für Wörter, in denen die gleiche Lautfolge vorkam. Dies waren dann meist zweikonsonantige Lautgruppen.

Der letzte Schritt, die Buchstabenschrift, zeichnet sich durch einkonsonantige Lautzeichen aus. Diese entwickelten sich aus den einkonsonantigen Wortstämmen oder durch Abschleifung zweikonsonantiger Wortstämme.

So entstand ein Alphabet mit 24 Buchstaben, allerdings ohne Vokale.

Diese Buchstaben hielten sich einige Jahrtausende, wurden aber wenn möglich durch die Bildzeichen ersetzt. Um die Eindeutigkeit der Lesung zu ermöglichen, wurden zusätzlich entweder Anfangs- bzw. Endbuchstaben geschrieben oder aber die Bildzeichen wurden zusätzlich phonetisch mit den Buchstaben geschrieben.

Die Hieroglyphenschrift wurde dadurch sehr kompliziert. Sie wurde deshalb vor allem von den Priestern zu religiösen Zwecken benutzt und erhalten, um das Privileg des Schreibens zu festigen. Andere einfachere Schriften konnten sich in den Tempeln daher nicht durchsetzen.

Es entwickelten sich auch eine kursive Hieroglyphenschrift, eine hieratische Schrift sowie eine demotische (Volks-) Schrift, die wesentlich einfacher zu schreiben waren.

Die kursive Hieroglyphenschrift sowie die hieratische Schrift besaßen dasselbe System wie die ägyptischen Hieroglyphen.

Die demotische Schrift entstand im 7. Jahrhundert v.Chr.

1.2 Keilschrift

Keilschrift zeichnet sich durch keilförmige Schriftzeichen aus. Diese Form entsteht, indem der Griffel – meist ein Bambussplitter – in den weichen Beschreibstoff eingegraben wurde. Als Beschreibstoff diente meist eine Tontafel, die durch Brennen im Ofen oder durch Trocknen an der Sonne haltbar gemacht wurde.

Die Keilschrift tritt in den Gegenden Vorderasiens auf. Man kann folgende Arten unterscheiden:

Die sumerisch – babylonisch – assyrische Keilschrift 3300-580 v.Chr.

Mesopotamische Keilschrift 3300-580 v.Chr.

Chaldäische Keilschrift 900-700 v.Chr.

Kleinasiatische Keilschrift 1800-1300 v.Chr.

Die elamische Keilschrift 1300-500 v.Chr.

Die altpersische Keilschrift ~558-330 v.Chr.

Die ugaritische Keilschrift 1300- v.Chr.

Um den Rahmen nicht zu sprengen, werde ich nur auf die Keilschriften eingehen, die zur Zeit Linear B's verwendet wurden.

1.2.1 Mesopotamische Keilschrift

Diese Keilschrift ist in babylonisch – assyrischer Sprache geschrieben. Sie wurde von den Sumerern übernommen.

Die sumerische Schrift war eine reine Bilderschrift. Durch Vereinfachung der Bildzeichen, Bildung neuer Bildzeichen durch Komposition, Bildung neuer Bildzeichen durch Differenzierung einstmals gleicher Zeichen und Vereinigung ähnlicher Bildzeichen verschiedener Bedeutung bildete sich die babylonisch – assyrische Schriftvariante heraus.

Die Strichschrift wurde mit dem Wechsel des Beschreibstoffs – die Sumerer schrieben auf Stein – durch die keilförmigen Zeichen abgelöst,

wobei die Zeichen auch um 90° gedreht wurden, wodurch sie endgültig ihre Ähnlichkeit mit den Bildzeichen verloren.

Sumerisch wurde als „heilige“ Sprache (vgl. das heutige Latein) weitergeführt.

In der mesopotamischen Keilschrift gibt es keine Satzzeichen, auch Worte werden nicht voneinander getrennt (Aber das Zeilenende fällt immer mit einem Wortende zusammen!).

Wie in der ägyptischen Hieroglyphenschrift gibt es auch in der Keilschrift sehr viele Homonyme. Dies wird noch zusätzlich durch die vorwiegend einsilbigen Worte im Sumerischen begünstigt. So konnten lautverwandte Worte durch gleiche Zeichen ausgedrückt werden.

Allerdings verwendeten auch die Keilschriftschreiber lieber Ideogramme als Silbenzeichen.

Die Babylonier übernahmen die Bildzeichen der Sumerer. Sie setzten die Silbenzeichen mit ihren sumerischen Bedeutungen ein, verwendeten aber auch die gleichen Silbenzeichen mit babylonischer Bedeutung. Die dadurch entstehende Vieldeutigkeit wurde dadurch abgeschwächt, daß man Ideogramme und phonetische Schreibung kombinierte oder Determinativen einsetzte.

Im Gegensatz zur ägyptischen Hieroglyphenschrift werden in der Keilschrift Vokale verwendet. So ergeben sich die Silbenkonstellationen

?? Vokal + Konsonant

?? Konsonant + Vokal

?? Konsonant + Vokal + Konsonant, wobei dafür aber häufiger Konsonant + Vokal – Vokal + Konsonant geschrieben wurde.

?? um langgesprochene Vokale auszudrücken wird Konsonant + Vokal – Vokal – Vokal + Konsonant geschrieben.

Etwa um 2000 v.Chr. trennte sich die assyrische von der babylonischen Schrift. Die assyrische Schrift besaß nur noch etwa 100 Silbenzeichen und wenige Ideogramme. Die einzelnen Zeichen wurden durch Trennlinien geschieden und gegenüber der babylonischen Schrift war sie regelmäßiger und symmetrischer.

Trotz der komplizierten Schreibregeln wurde diese Schrift im 2. Jahrtausend v.Chr. als internationale Diplomatenschrift verwendet.

1.2.2 Die kleinasiatische Keilschrift

Diese in hethitischer Sprache, seltener in Churrisch, Chattisch, Lurrisch und Plaisch geschriebene Unterart der mesopotamischen Keilschrift verwendet häufig sumerische und babylonische Ideogramme.

Auffallend ist die geringe Silbenzeichenzahl, da von mehreren möglichen babylonischen Silbenzeichen jeweils nur eines übernommen wurde.

1.2.3 Elamische Keilschrift

Diese Schrift ist eine selbständige Entwicklung, welche 113 Zeichen umfaßt. Sie besteht fast ausschließlich aus Silbenzeichen, aber die Zahl der Bildzeichen steigt, je länger die Schrift verwendet wird. Determinativen gibt es wenige, diese werden aber sehr häufig benutzt.

1.2.4 Ugaritische Keilschrift

Diese Buchstabenschrift besteht aus 30 verschiedenen Zeichen, die ausschließlich Konsonanten sind. Ähnliche Zeichen bedeuten keine ähnlichen Laute.

Die phonetischen Zeichen sind sorgfältig differenziert, so gibt es beispielsweise acht Zeichen, um die verschiedenen Aussprachen des Lautes „s“ zu bezeichnen.

Für diese Schrift gab es wahrscheinlich zwei verschiedene Anstöße. Einer für das Alphabet, welches wahrscheinlich aus der semitischen Buchstabenschrift entwickelt wurde, der andere für die Art der Zeichen. Dazu wurden die zu diesem Zeitpunkt weit verbreiteten Keilschriftzeichen stark vereinfacht.

2 **Entzifferung**

2.1 *Allgemeines zu Linear B*

Am 30. März 1900 fand Arthur Evans im Palast von Knossos die ersten Tontäfelchen mit zwei unbekannten Schriften, die er wegen ihres linearen Charakters Linear A und B taufte.

Bis heute wurden Schrifttäfelchen in Knossos, Pylos, Mykene, Theben und Tiryns gefunden. Beschriftete Bügelkannen fand man beispielsweise in Chania, Elenosis und Orchomemnos.

In Knossos wurde die größte Anzahl an Täfelchen gefunden, etwa 4000.

1200 Tafeln wurden in Pylos gefunden, davon allein 1939 etwa 600 Stück.

Weniger bedeutend sind die Funde in Mykene (70) und Theben (10).

Letzteres liegt vor allem daran, daß auf möglichen Fundorten Städte gebaut sind, so daß eine Grabung leider nicht möglich ist.

Die Tafeln wurden in Körben oder fest verschnürten Kisten aufbewahrt, die etikettiert waren. Gefunden wurden sie in Räumen – Archiven – der Paläste, in Mykene fand man auch Tafeln in Häusern der Unterstadt.

Erhalten blieben die Tafeln nur, da sie durch Feuer, welches in den Palästen ausbrach, zufällig gebrannt wurden. Diese Feuer vernichteten aber alle anderen Aufzeichnungen in Linear B, die auf haltbareren, aber nicht feuerfesten Materialien geschrieben wurden. Erhalten blieben nur die aus dem jeweiligen Zerstörungsjahr stammenden, sich aber teilweise auf das vergangene und nächste Jahr beziehenden Linear B-Tafeln. Vergleichbar ist dies mit der heutigen Übertragung von Formularen – also auf dem billigen Beschreibstoff Papier, der aber nicht so haltbar ist – in den Computer, wobei die Formulare nach der Übertragung vernichtet werden.

Das Alter der Tafeln ist bis heute nicht restlos geklärt. Am sichersten sind die Datierungen auf dem griechischen Festland. So stammen die Pylostafeln sowie die wenigen aus Theben aus der Zeit zwischen 1225-1200 v.Chr.

In Mykene gibt es zwei Fundorte: einerseits die in der Unterstadt gelegenen Häuser von Händlern, die etwa 1250 v.Chr. abbrannten, sowie die Burg von Mykene, die erst um 1200 v.Chr. zerstört wurde.

Die Tafeln Kretas sind wesentlich schwerer zu datieren, die Zeitangaben schwanken zwischen 1450 v.Chr. und 1350. v.Chr. Darauf werde ich im folgenden eingehen.

Das Problem der Datierung liegt hauptsächlich darin, daß die Zeit der Zerstörung des Palastes von Knossos nicht gänzlich geklärt ist. So gibt es verschiedene Theorien der Zerstörung und Wiederbesiedlung, wie z.B. die Zerstörung mit und ohne Wiederaufbau, oder aber eine teilweise Zerstörung des Palastes.

Sicher ist, daß seit spätestens 1430 v.Chr. Griechen auf der Insel waren und daß spätestens 1370 v.Chr. die Insel ihre Bedeutung als Seehandelsmacht verloren hatte.

Das erste Datum ergibt sich daraus, daß zu dieser Zeit die Schurztracht der kretischen Würdenträger im Grab von Rechmire (Ägypten) mit einer anderen – wahrscheinlich mykenischen Schurztracht – übermalt wurde.

Ab dem Jahr 1370 v.Chr. taucht der ägyptische Name Kretas nicht mehr in den Inventaren der Abgaben auf, es ist nur noch von den „ Inseln inmitten des Meeres“ die Rede, der ägyptische Name für Griechenland und die ihm vorgelagerten Inseln.

Weiter deuten die auf Kreta gefundenen minoischen Kriegergräber – die heute von der Fachwelt als griechisch-mykenisch klassifiziert werden – auf eine Anwesenheit der Griechen hin, die sich von 1430 – 1350 v.Chr. erstreckt.

Bis zu diesem Zeitraum müssen die Griechen Linear B entwickelt oder übernommen haben und der Palast von Knossos muß vollständig abgebrannt und zerstört worden sein.

Für die jüngere Datierung spricht vor allem, daß sich die Schreibregeln Linear B's in Knossos und auf dem Festland kaum verändert haben. Glaubt man den Verfechtern der anderen Theorie, müßten sich die Schreibregeln über einen Zeitraum von 200 Jahren – ein Unterschied von Goethe bis heute – überhaupt nicht entwickelt haben.

Die Herkunft Linear B's ist ebensowenig geklärt wie ihr Alter. Um dies zu klären, ein wenig Geschichte.

Etwa 2200-1900 v.Chr. betraten Einwanderer – die heutigen Griechen – das Gebiet, welches wir heute Griechenland nennen. Zu dieser Zeit (2000-1650 v.Chr.) schrieben die Ureinwohner Kretas – die nicht unbedingt mit den Minoern gleichzusetzen sind – hieroglyphenartige Zeichen auf Siegelsteinen nieder. Auf ungefähr 1750 v.Chr. schätzt man die ersten Funde von Linear A, welches sich von der kretischen Hieroglyphenschrift ableitet und viele Zeichen mit dieser gemein hat.

Bis zu diesem Punkt sind sich die Wissenschaftler einig. Über den weiteren Hergang gibt es drei große Theorien.

?? Die erste besagt, daß im 15. Jahrhundert v.Chr. Kreta von den Mykenern erobert wurde. Linear A wurde soweit verändert, daß man damit griechisch schreiben konnte. Nach Zerstörung der kretischen Paläste wurde die Schrift nach Griechenland ins mykenische Reich gebracht.

?? Die zweite Theorie stimmt mit der ersten weitgehend überein, mit einer Ausnahme: Linear B wird gleichzeitig zur „Amtsschrift“ auf Kreta und dem Festland.

?? Die letzte Theorie besagt, daß Linear A und B den gleichen Ursprung – die kretischen Hieroglyphen – haben, sich aber getrennt entwickelt haben, es hat sich also keine aus der anderen abgeleitet.

Egal welche Theorie man bevorzugt, es ist sicher, daß es Linear B schon viele Jahrhunderte vor der Zerstörung des mykenischen Reiches gegeben haben muß, da es von einer hochentwickelten Schriftkultur zeugt. Linear A und B existierten wahrscheinlich lange Zeit nebeneinander, so daß eine Trennung der Verwendung der Schriften – Linear A als Alltagsschrift der Minoer, Linear B als Verwaltungsschrift – möglich ist.

Sicher ist auf jeden Fall, daß Linear B aus der Nutzung eines nichtgriechischen Volk übernommen wurde, bzw. daß die Schriftzeichen und deren Verwendung von einer nichtgriechischen Schrift stammen. Außerdem gehört Linear B zu einer Schriftgruppe, welcher ebenfalls Linear A, die kretischen Hieroglyphen sowie das bereits entzifferte kyprische Syllabar umfaßt.

2.2 Entzifferungsversuche

Linear B wurde 1900 gefunden. Von Anfang an wurde das griechische als Sprache ausgeschlossen, da man erste griechische Dialekte wesentlich später vermutete.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert gab es zahlreiche Entzifferungsversuche¹, von denen ich einige näher erläutern möchte. Erst 1952 wurde die Schrift von einem englischen Architekten entschlüsselt, worauf ich im nächsten Kapitel eingehen werde.

Der tschechische Wissenschaftler Hrozny erkannte die Sprache der hethitischen Keilschrift als indogermanisch. Von diesem Erfolg beflügelt, versuchte er die Entzifferung zahlreicher anderer unentziffelter Schriften, darunter auch Linear B.

1949 veröffentlichte er ein Buch über seine Entzifferung Linear B's. Darin suchte er bei den Zeichen der hethitischen Hieroglyphen, der protoindischen Schrift, der Sinaischrift, der ägyptischen Hieroglyphen, der phönikischen Schrift und des kyprischen Syllabars Übereinstimmungen mit Linear B, was natürlich auch gelang. Fand er ein ähnliches Zeichen, wurde diesem der entsprechende Lautwert bzw. das entsprechende Wort zugeordnet. Die Sprache identifizierte er als ein dem hethitischen ähnliches Indogermanisch.

¹ Die Entzifferungsversuche sind gemäß ihrer wissenschaftlichen Anerkennung aufgelistet.

Eine frühe Variante des baskischen vermutete F.G. Gordons in seinem 1931 in Oxford erschienenem Werk. Er war der Auffassung, daß Linear B nicht indogermanisch sein könnte. Die einzige noch lebende nichtindogermanische Sprache Europas war das Baskische. Er ging davon aus, daß es sich um eine Wort-Bildschrift handeln müsse. Jedem Linear B-Zeichen ordnete er ein Wort oder einen Begriff zu, der in etwa dem Aussehen des Zeichens entsprach. Die Leserichtung definierte er als nicht festgelegt, so daß er entweder von rechts nach links oder umgekehrt lesen konnte. Außerdem drehte er die Tafeln um 90° oder sogar um 180°. So entzifferte er die Texte als elegische Gedichte.

Der Bulgare V. Georgiev sah in Linear B eine vorgriechische, mit dem hethitischen und anderen kleinasiatischen Sprachen für verwandte Sprache. In seinem 1953 veröffentlichten Buch zeigte er seine Fortschritte auf. Danach sollte Linear B griechische und nichtgriechische Elemente enthalten. Er konnte somit entscheiden, ob ein gefundenes Wort griechisch oder nicht ist. Selbst dann war die Ähnlichkeit mit griechischen Wörtern sehr gering. Interessant an dieser Entzifferung ist, daß kein einziges der gefundenen Lautzeichen mit denen der ventrisschen Entzifferung übereinstimmte.

Linear B mit Hilfe des bereits seit 1872 entzifferten kyprischen Syllabars zu entziffern, versuchte 1950 der Deutsche E. Sittig. Er deutete 14 Zeichen anhand ihrer Häufigkeit in den beiden Schriften. Allerdings war das vergleichbare Material zu gering und die Verwandtschaft nicht so groß wie er vermutete. Deshalb erwiesen sich nur drei Zeichen als richtig.

Auch der Ausgräber Arthur Evans versuchte sich in der Entzifferung der von ihm entdeckten Schrift. Er sah in den Zeichen r und q Determinativen, ähnlich denen der ägyptischen Hieroglyphen. So deutet er r als Thron mit Zepter, was alle ihm folgenden Worte als Palastverwaltungsbegriffe kennzeichnen würde. Das Zeichen q deutet er als Doppelaxt, das religiöse Symbol der Minoer. Alle folgenden Worte waren demnach religiösen Inhalts.

Evans stellte auch die Behauptung auf, daß es sich auf keinen Fall um griechisch handeln könne. Diese Vermutung wird in den folgenden fünfzig Jahren zum Dogma in der Linear B-Forschung, welches erst durch die Entzifferung von Ventris gebrochen wird.

Er selbst findet eine Tafel, die diese Behauptung wackeln läßt. Es handelt sich um ein Täfelchen mit Pferdeköpfen, wobei einer der Köpfe keine Mähne aufweist. Vor letzterem stehen zwei Silbenzeichen – l> - die sehr stark zwei Zeichen des kyprischen Syllabars ähneln. Überträgt man deren Lautwerte und beachtet die Schreibregeln, so ergibt sich po-lo, welches sehr stark an das griechische polos erinnert, was soviel wie Fohlen bedeutet. Diese Möglichkeit tut Evans aber sofort als Zufall ab, was um so einfacher ist, als in mehreren Sprachen – wie z.B. dem deutschen – Worte mit dem gleichen Wortstamm wie das griechische polos entwickelt haben. Als letztes ist noch A.E. Cowley zu nennen, der 1927 in einer Liste das eindeutige Ideogramm für Frau erkannte. Danach folgten immer wieder zwei Silbengruppen – .y und .o – mit einer Zahlenangabe. Die Zeichen erkannte er als Töchter und Söhne der erstgenannten Frauen, wobei er sich nicht sicher war, welches für Mädchen und welches für Jungen stand.

2.3 Die Entzifferung von Linear B – Ein Zahlenrätsel ohne Kenntnis der Sprache und der Anzahl der Zeichen

Michael Ventris wurde 1922 geboren. Er war künstlerisch und sprachlich begabt. Als vierzehnjähriger hörte er eine Vortrag Evans‘ über dessen Ausgrabungen in Knossos sowie über die dabei gefundene Schrift. Das Interesse des jungen Ventris war geweckt, er schwor sich, diese Schrift zu entziffern. Vorerst studierte er aber Architektur und schloß sein Studium nach dem Krieg mit Auszeichnung ab. Ein visuelles Gedächtnis sowie sehr viel Geduld brachten ihm schließlich den Erfolg, den er allerdings nicht lange genießen konnte, da er 1956 tödlich verunglückte. Sein enger Mitarbeiter John Chadwick beschrieb ihn als einen sehr bescheidenen Menschen, der sehr beliebt war, da er sich durch seine sprachliche

Begabung mit vielen Wissenschaftlern in deren Landessprache unterhalten konnte.

1940 veröffentlichte Michael Ventris seinen ersten Artikel über Linear B, wobei er es vermied, in seinem Anschreiben an den Herausgeber der Zeitschrift sein Alter zu nennen. Er war erst achtzehn! In diesem Artikel legt er seine Meinung, Linear B wäre etruskisch, dar und begründet sie ausführlich. Diese Meinung behält er noch jahrelang bei, auch in seinen Work Notes 20 hält er es noch für unwahrscheinlich, daß es griechisch sein könnte.

Eine wesentliche Vorarbeit zur Entzifferung leistete Alice Kober, welche die Zeichengruppen sorgfältig nach Endungen sortierte. Sie suchte nach Zeichengruppen, die sich nur im Endzeichen unterschieden. Dabei erkannte sie, daß die häufig am Ende der Tafeln vorkommende Zeichengruppe wohl Endergebnis oder ähnliches bedeuten mußte. Die Zahlzeichen (s. Kapitel 3.1) waren bekannt, so konnte man erkennen, daß es sich um die Summe der aufgezählten Waren oder Personen handelte. Das Wort unterschied sich in der Endung. Wenn das Ideogramm Mann oder das eines Tieres vorkam, hatte es eine Endung, kam das Ideogramm Frau oder das eines ähnlichen Tiers vor, eine andere. Kober erkannte darin, daß Tiere ebenfalls nach dem Geschlecht unterschieden werden, meist durch eingefügte Striche in das Ideogramm.

Weiterhin erstellte sie eine Liste von Silbengruppen, die heute nur noch als „Kobersche Drillinge“ bekannt sind. Sie stellen zwei vom Wortstamm abweichende Formen dar, welche sich durch genau ein Zeichen unterscheiden.

Beispiel:	Kor-si-ka	qKCv
	Kor-si-ka-ner	qKCC]
	Kor-si-ka-nerin	qKCcp

Kurz vor dem zweiten Weltkrieg entdeckte man in Pylos die ersten Linear B-Tafeln auf dem griechischen Festland. Allerdings konnten aufgrund des Krieges diese 600 Tafeln erst 1951 veröffentlicht werden, die Ausgrabungen wurden sogar erst 1952 fortgesetzt.

Bei diesen Funden glaubte man zuerst, griechische Seeräuber hätten minoische Schreiber gefangengenommen und sie dazu gezwungen, ihre Buchhaltung zu führen. Parallelen, die dies nahelegen, sind germanische Könige mit einer lateinischen Buchführung. Diese Meinung änderte sich aber schlagartig nach der Entzifferung.

1951 wurden die Pylostafeln von E.L. Bennett jr. veröffentlicht. Das Buch enthielt außerdem eine Zeichentabelle, mit nur wenigen Unklarheiten, wie z.B. ob ein Zeichen eine Variante eines anderen Zeichens oder aber ein selbständiges Zeichen ist. Dies war zu dieser Zeit einzigartig und half Ventris und Chadwick sehr.

Die Anzahl der Silbenzeichen war damit auf 89 festgelegt. Daraus konnte man schließen, daß es sich um eine Silbenschrift handelt, da die Anzahl für eine reine Wort-Bildschrift zu klein (vgl. ägyptische Hieroglyphen) und für eine Alphabetschrift zu groß (vgl. ugaritische Keilschrift) war.

Weiterhin wußte man aus statistischen Untersuchungen, daß ein Wort aus zwei bis acht Zeichen besteht sowie daß das System ein einfaches war, wie z.B. beim kyprischen Syllabar.

Auch der ungefähre Inhalt der Tafeln war geklärt: es mußte sich um Listen, Kataloge oder Inventare handeln, wobei die Ideogramme einen ungefähren Hinweis auf die aufgezählten Gegenstände lieferten. So konnte man Listen mit Tieren von Listen mit Menschen unterscheiden.

In den Work Notes ist der Weg der Entzifferung, den Ventris gegangen ist, dargelegt. Sie umfassen ganze 176 Seiten. Ventris vervielfältigte sie selbst und schickte sie an einen erlesenen Kreis von Wissenschaftlern, um sie über den Stand seiner Forschungen auf dem laufenden zu halten sowie Ratschläge entgegenzunehmen.

Ventris setzte nun zuerst einmal die kombinatorische Methode zur Bestimmung der Art der Worte ein. Kamen beispielsweise auf Listen mit dem Ideogramm „Mann“ in Pylos und Knossos gleiche Silbengruppen sehr häufig vor und war die folgende Zahl größer als eins, konnte es sich um Berufs- oder Herkunftsbezeichnungen handeln. Kamen die Silbengruppen

nur in einem Ort vor und die Zahl war gleich eins, konnte es sich um Personennamen handeln.

Tritt ein Ideogramm häufig mit der gleichen Zeichengruppe auf, so handelt es sich wahrscheinlich um die phonetische Umschreibung des Ideogramms. Dabei kann das Ideogramm der schnelleren Zuordnung der Tafel bei einer Durchsicht gedient haben. Erscheint ein Ideogramm dagegen immer mit verschiedenen Zeichengruppen, die sich aber auf den Tafeln wiederholen, so können das die näheren Beschreibungen des Ideogramms sein. So kann es z.B. schlecht in einem Ideogramm dargestellt werden, ob ein Gefäß ein Becher oder ein Faß darstellen soll.

Weiterhin stellte er durch statistische Untersuchungen fest, daß die Zeichen, q, r und w überdurchschnittlich oft am Wortanfang stehen, r aber auch häufig am Ende vorkommt. Allerdings kamen diese Zeichen auch im Wortinneren vor, so daß es sich nicht um Determinativen handeln konnte. Diese Statistik verglich er mit denen ähnlicher Sprachen, so daß er zu dem Schluß kam, daß es sich bei diesen drei Zeichen um Vokale handeln könnte. Das Zeichen U kam sehr häufig am Ende vor, was auf ein Bindewort wie „und“ schließen läßt, welches an das vorangehende Wort anknüpft.

In Worten, die häufig vorkommen, fand er, daß einmal ein Zeichen, ein anderes mal ein anderes Zeichen geschrieben wurde. Kam dies oft vor, konnte man schließen, daß beide Zeichen einen ähnlichen Lautwert besaßen (vgl. im Deutschen: s und ß). Allerdings mußte es sich um das gleiche Wort handeln, was man mit der kombinatorischen Methode herausfinden kann.

Durch die Erweiterung der Koberschen Drillinge, die ich hier mit lateinischen Beispielen darstelle – ich habe sie Chadwick (1958) entnommen – kristallisierten sich nun Silben heraus, die den gleichen Konsonanten, aber verschiedene Vokale hatten:

Domi	-nus
Domi	-ni
Domi	-no

Danach erstellte er eine Geschlechtstabelle. Ihm war aufgefallen, daß nach männlichen Zeichen immer gleiche Endungen der Wörter folgten:

Domin	-a	domin	-us
Bon	-a	bon	-us
Serv	-a	serv	-us

Diese Zeichen haben den gleichen Vokal und verschiedene Konsonanten. Als männliche Silbenendungen kommen >, v,] und o, als weibliche kommen N, z, p und y vor.

Ventris kennzeichnete die am besten belegten Endungen in seinen Work Notes.

In seinen Work Notes Nr. 15 stellt er erstmals sein „Grid“ (Silbengitter) vor. Dies besteht aus einer Tabelle, die in den Spalten die Vokale, in den Zeilen die Konsonanten beinhalten. In dieses trägt er die Silbenzeichen an ihren vermuteten Plätzen ein. Er stellt fest, daß es fünf Vokale sowie 15 Konsonanten gibt.

	Vokal 1	Vokal 2	Vokal 3	Vokal 4	Vokal 5
Reine Vokale?	R	-	-	-	q
Halbvokale	-	-	-	a	p
Konsonant 1	l	t	u	O	y
K. 2	k	l	-	-	h
K. 3	-	(F) ²	-	G	A
K. 4	d	f	-	-	Q
K. 5	c	v	-	B	z
K. 6	C	V	-	X	Z
K. 7	[]	-	-	-
K. 8	K	L	-	(j)	H
K. 9	-	.	-	M	(f)
K. 10	<	-	(s)	%	}
K. 11	N	>	M	?	\$
K. 12	e	-	-	w	N
K. 13	-	O	U	-	-
K. 14	D	-	-	-	-
K. 15	,	-	-	-	-

²In Klammern geschriebene Silbenzeichen bezeichnete Ventris als unsicher

Im Februar 1952 stellt er seinen Freunden ein verbessertes Grid vor, bei dem die Zeile „Halbvokal“ wegfällt und nur noch die Bezeichnung Konsonant 1 steht. Die übrigen Zeichen verschieben sich entsprechend. Es sind auch noch weitere Veränderungen vorgenommen wurden, auf die ich nicht weiter eingehen werde, da es den Rahmen sprengen würde.

In diesen Work Notes schlägt er einige Lautwerte vor, alle vier vorgeschlagenen Vokale (Vokal 1=i, Vokal 2=o, Vokal 3=e, Vokal 5=a) stimmen mit der späteren Entzifferung überein.

Die Work Notes Nr. 20 tragen den Titel: „Sind die Knossos- und Pylostäfelchen griechisch geschrieben?“ Diese Überschrift fügt er erst nach Beendigung der Arbeit hinzu, er ist der Ansicht, daß sie sehr bald überholt sein wird.

Der Inhalt ist so bedeutend, daß ich hier näher darauf eingehen muß.

Zuerst einmal vergleicht Ventris Knossos- und Pylostafeln. Dabei erkennt er, daß zwölf Worte auf beiden Tafeln häufig auftreten, andere dagegen nie auf beiden. Im Vergleich mit den bereits entzifferten Ugarittäfelchen glaubt er sagen zu können, daß es sich bei ersteren um Berufs- oder Herkunftsbezeichnungen, bei letzteren aber um Personennamen handelt (s. oben kombinatorische Methode). Daraufhin stellt er Vermutungen über die Lautwerte einzelner Zeichen an.

So erklärt er das Zeichen q aufgrund seiner Häufigkeit im Anlaut als „a“.

Hinter dem Konsonanten 8 des Grid vermutet er „-n“, da ein Zeichen des kyprischen Syllabars dem Zeichen Z gleicht. Wegen einer weiteren Ähnlichkeit, nämlich des kyprischen „-ti“, vermutet er im Vokal 1 - e ein „i“.

Als nächsten Schritt überlegt er sich einen Ort auf Kreta, welcher mit „a“ beginnt und den es damals wahrscheinlich schon gab. Dies bringt ihn auf Amnisos, den zum Palast von Knossos gehörenden Hafen. Das Wort müßte a-mi-ni-so also q-?-Z-? lauten, da in einer Silbenschrift aufeinanderfolgende Konsonanten durch einen Einschubvokal getrennt werden.

Er fand vier Formen, die mit dem Schema übereinstimmten:

einfache Form

qKCv	a-mi-ni-so	Normalform
qKCc]		adjektivische Form
qKCcp		adjektivische Form
qKCvS		ortsanweisende Form?

Bei der Suche fiel ihm ein weiteres, häufig vorkommendes Wort auf:

.Vv, welches nach den oben gefundenen Lautwerten ergeben würde: ?o-no-so. Da liegt der Schluß nahe, darin ko-no-so zu sehen, also den Palast Knossos. Damit war ein weiterer Konsonant bestimmt.

Nun wandte er sich einer Warenbezeichnung zu, die einige der bestimmten Silbenzeichen enthielt und sowohl in Knossos als auch in Pylos vorkam, mit einer kleinen Schreibabweichung:

Pylos: .<!AZ

Knossos: .<pFV

Laut Grid hatten die beiden Zeichen der Endungen, also A-Z und F-V, den gleichen Vokal, es mußte sich also um einen Einschubvokal handeln.

Andererseits wiesen die Endungen die gleichen Konsonanten auf, also A-F und Z-V. Es handelte sich also nur um die Änderung eines Vokals.

Mit den vermuteten Lautwerten entstanden die Worte:

Ko-l/ri-ja-do-no

Ko-l/ri-ja-da-na

welches sehr dem griechischen Lehnwort Koriannon oder Koliandron gleicht, dem Wort für Koriander. Da es sich aber um ein Lehnwort handelt, bringt es keine Sicherheit darüber, daß es sich bei der Sprache um griechisch handelt.

Daraufhin kehrt er zu den vier Formen Amnissios‘ zurück, wobei er sein Augenmerk auf die adjektivische Form richtet. Nach der Geschlechtstabelle ist a-mi-ni-si-jo die männliche Form (Amnisier), a-mi-ni-si-ja die weibliche (Amnisierin). Wenn auslautende s, n, i nach Vokalen nicht geschrieben werden, so handelt es sich um die griechische Form der Herkunftsbezeichnungen, also männlich Amnisos und Amnisioe (Plural), sowie Amnisia und Amnisiai für die weiblichen und sächlichen Formen. Cowley hatte bereits die Zeichen für Junge und Mädchen, .-o und .-y, erkannt, allerdings konnte er die Zeichen nicht zuordnen. Das urgriechische Wort für Junge ist korwos, das für Mädchen korwa. In der verkürzten Schreibweise der Minoer – erst nach der Entzifferung spricht man von Mykenern und Mykenologie – müßte es also ko-wo und ko-wa lauten. Zeichen . steht für ko- (aus Ko-no-so), die Zeichen o und y enthielten denselben Konsonanten. Sollte o wirklich für –wo und y für –wa stehen? Dann mußte aber eine Korrektur im Grid vorgenommen werden, Zeichen o mußte anstelle von t stehen.

Im letzten Teil wendet sich Ventris den Deklinationen zu. Es gibt drei Deklinationsformen – -t, -o, -u – die den 3. Vokal – e w – enthalten. Nun gibt es im griechischen ebenfalls drei Deklinationsformen mit e: -eus, -ewos, -ewe. Zeichen 10 wird demnach zu u. Sollten die Minoer griechisch dekliniert haben?

Ventris deutet als letztes das Wort für „Gesamtbetrag“ sowie eines der Streitwagentäfelchen anhand der vermuteten Lautwerte als:

fv	fz	fvS
to-so	to-sa	to-so-de
so viel	so viel	so viele
männlich	weiblich	

Das Streitwagentäfelchen ergibt folgendes:

qN?p qCpk
a-ra-ru-ja a-ni-ja-pi

was als */araruiai héniais/* „mit Zügeln versehen“ gedeutet wurde.

Das Grid der Work Notes 20 sah entsprechend so aus:

	Vokal 1	Vokal 2	Vokal 3	Vokal 4	Vokal 5
Reine V.?	r	-	-	-	q
Konsonant 1	-	-	a	-	p
K. 2	i	t	u	o	y
K. 3	k	-	(k)	-	h
K. 4	[]	(l)	-	(p)
K. 5	-	F	-	-	A, G
K. 6	d	f	(s)	-	-
K. 7	c	v	B	-	z
K. 8	C	V	X	-	Z
K. 9	K	L	(j)	-	H
K. 10	-	.	m, (f)	-	(j)
K. 11	<	-	(s)	-	%
K. 12	N	>	M	-	?
K. 13	e	-	w	-	(n)
K. 14	-	-	J	-	-
K. 15	-	O	U	-	(O)

Noch während diese Work Notes in der Post waren, drängten sich weitere Übersetzungen auf, so daß Ventris sich nicht mehr vor der Wahrheit verschließen konnte: es ist Griechisch! Dieses ist zwar altertümlicher als es die Sprachforscher erwartet hatten, allerdings stammen die ersten bisher bekannten griechischen Zeugnisse aus dem 8. Jahrhundert v.Chr.

Im Juni 1952 ist Ventris zur Einsicht gelangt, daß die mykenische Schrift Linear B entschlüsselt ist. In einer Radiosendung des dritten Programms des englischen Rundfunks legt er seine Ergebnisse dar. Durch diese Radiosendung aufmerksam gemacht, wandte sich John Chadwick, dessen Spezialgebiet griechische Dialekte waren, durch eine Vermittlungsperson an Ventris. Dieser zeigte sich erfreut, daß ihm ein Spezialist seine Hilfe anbot.

Zusammen erstellten sie ein „Experimental Vocabulary“, in welchem sie 553 Wörter transkribierten und die griechischen Entsprechungen daneben stellten.

Im November 1952 verfaßten sie den Artikel „Evidence for Greek Dialect in the Mycenaean Archives“ (Nachweis eines griechischen Dialekts in den mykenischen Archiven), welcher im Jahrgang 1953 der Zeitschrift „Journal of Hellenic Studies“ erschien.

Dieser enthält nur eine kurze Geschichte der Entzifferung, dafür aber die Regeln der Rechtschreibung und eine Liste von 223 Wörtern in Linear B mit ihren griechischen Entsprechungen.

Die Kürze der Entzifferungsgeschichte wird häufig von den Entzifferungsgegnern als Anhaltspunkt genommen, was aber schwer verständlich ist, denn:

„Bei Entzifferungen – von alten oder von Geheimschriften – kann der Beweis der Richtigkeit niemals in der Beschreibung des Zustandekommens liegen, sondern nur in den Ergebnissen selbst; ergeben sich konsequent sinnvolle Texte in einer bestimmten Sprache, so ist die Entzifferung richtig; sonst war eben alles umsonst.“³

Im Mai 1953, kurz vor Erscheinen des Artikels, wird die Entzifferung durch Neufunde Blegens in Pylos auf drastische Weise bestätigt.

Auf einigen dieser Tafeln sind Ideogramme mit Zeichengruppen dargestellt. Wenn man nun die Lautwerte einsetzte, ergaben sich Worte, welche die Ideogramme erstaunlich genau beschrieben. So ist neben dem Ideogramm eines Gefäßes mit drei Beinen das Wort *ti-ri-po d<l* /*tiripos*/geschrieben, was übersetzt lautet: Dreifuß.

Mehrere dieser Beispiele zeigten, daß die Entzifferung richtig war, auch wenn noch einige Lautzeichen nicht gedeutet und einige Schreibregeln noch nicht sicher waren.

³ Schachermayr, F.: Linear B Forschungsbericht

Im Frühling 1955 reist Chadwick nach Kreta. Im Museum Iraklions findet er den linken Teil der Pferdetafel, die A. Evans so richtig deutete. Mit der Ergänzung konnte man nun die Zeilenanfänge lesen, die das griechische Wort für Pferd sowie das für Esel enthielten. Es gab also kein eigenes Zeichen für Esel, deshalb mußte der Pferdekopf eine nähere Erläuterung erhalten.

Damit konnte man auch das Argument der Gegner entkräften, es würde niemand erst das Ideogramm und danach auch noch das Wort schreiben. Ein weiteres Argument gegen die Ventrische Entzifferung ist die Mehrdeutigkeit der Lesung. Allerdings schränkt sich die astronomische Zahl, die manche Kritiker für ein mehrsilbiges Wort errechnen ein, da gewisse Schreibregeln beachtet werden müssen. Weiterhin muß es ein Wort des mykenischen Wortschatzes ergeben, der allerdings noch nicht vollständig bekannt ist. Wer heutige Sprachen und Schriften betrachtet, wird ebenfalls Mehrdeutigkeit verschiedenster Art entdecken.

3 System der Schrift

3.1 Zahlen, Gewichte und Maßangaben

Die Mykenen verwendeten ein Dezimalsystem ähnlich dem der Römer. Die Einer werden dargestellt durch kurze senkrechte Striche, die Zehner durch waagerechte Striche, die Hunderter durch Kreise. Tausender werden durch Kreise dargestellt, von denen 4 Striche sternförmig abgehen, Zehntausender werden durch Tausenderkreise dargestellt, die einen Strich im Inneren haben. Wird eine gerade Anzahl an gleichartigen Zeichen geschrieben, werden immer zwei untereinander gestellt. Die Zahl 22.533 würde man folgendermaßen darstellen:

086654321

Die Maßeinheiten sind getrennt in Hohlmaße für flüssige und feste Stoffe (z.B. Honig, Öl, Oliven und Korn). Sie sind sehr stark gegliedert, ähnlich die Gewichtseinheiten. Diese wurden beispielsweise für Bronze und Gold verwendet. Bei den Trockenmaßen geht man davon aus, daß es sich bei den Grundeinheiten um die Monatsration eines männlichen Aufsehers handelt. Sicher bewiesen ist dies allerdings nicht.

Eine sehr gute Übersicht zu den Einheiten bietet Chadwick in seinem Buch „Die mykenische Welt“.

3.2 Schriftzeichen

Es gibt 89 verschiedene phonetische Zeichen (Syllabogramme), allerdings geht die Benennung der Zeichen bis 91, da ein von Bennett gedeutetes Zeichen zwei verschiedene sind, zwei andere aber den gleichen Lautwert ausdrücken. Weiterhin gibt es 150 Ideogramme, wobei sich beide Gruppen

mitunter überschneiden. Eine Übersicht über Ideogramme und Silbenzeichen ist im Anhang und in dem Buch von Hiller/Panagl enthalten.

Die Syllabogramme können folgende Buchstabenreihen ausdrücken:

?? Vokal

?? Konsonant + Vokal

?? Konsonant + Konsonant + Vokal

Die letztere Art ist vermutlich eine Weiterentwicklung der Mykener, welche häufig vorkommende Konsonantenhäufungen nicht mit zwei Silbenzeichen schreiben wollten.

Einige Silbenzeichen sind wahrscheinlich aus Ideogrammen entwickelt worden, indem die Anfangssilbe des vom Ideogramm versinnbildlichten Wortes genommen wurde. Allerdings handelte es sich um die minoische Bedeutung, weshalb die Forscher nicht von einer Ähnlichkeit auf das griechische Wort schließen und somit den Silbenwert ermitteln können. Eine große Ausnahme bildet das Zeichen 3 –*ni* C, es konnte auf seinen Ursprung zurückgeführt werden. Es wird auch als Ideogramm verwendet, indem an das Silbenzeichen am unteren Ende ein Dreieck angefügt wird, so daß es den Feigenbaum darstellt. Abgeleitet ist das Silbenzeichen von dem Wort für Feige – genauer für die Nibyleon-Feige – welches auch in späteren Quellen belegt ist.

Ideogramme bezeichnen Menschen, Tiere, Pflanzen und Gegenstände, die häufig vorkommen. Meist sind sie mit einer Zahlen- oder Maßangabe versehen.

Die Bedeutung vieler dieser Zeichen war bereits vor der Entzifferung bekannt, so daß die Täfelchen grob nach ihrem Inhalt geordnet werden konnten.

Ideogramme können in verschiedenen Zusammenhängen auftreten, hier möchte ich nur einige wichtige nennen, z.B.:

Zur näheren Erläuterung des Subjekts:

Sklavinnen der Priesterin 14 **Frauen**

Zur Detaillierung

...hat zur Nutzung Saatgut 1 Einheit **Korn**

Um das phonetisch geschriebene Wort näher zu erläutern

Schwerter (genau übersetzt lautet es eigentlich „große
Messer“) **Schwert** 2

Ideogramme werden bei der Schreibung eines Wortes nicht mit Syllabogrammen kombiniert. Es gibt aber den Fall, daß ein Silbenzeichen – z.B. t – mit einem Syllabogramm – z.B. Eimer – verbunden wird, so daß nun das Ideogramm näher erläutert wurde – in unserem Fall bezeichnet es einen Wassereimer. Allerdings muß die Voraussetzung gegeben sein, daß an anderer Stelle im gleichen Zusammenhang das Wort mit phonetischen Zeichen geschrieben wird. Außerdem können zwei Ideogramme kombiniert werden, so daß es eine nähere Beschreibung des Gegenstandes ergibt (So ergibt sich aus den Ideogrammen „Gold“ und „Schale“ eine goldene Schale).

In der Transliteration sind entzifferte Ideogramme lateinisch in Großbuchstaben geschrieben – z.B. das Ideogramm für Frau MULIER – ungedeutete dagegen werden mit der Nummer genannt, die sie in der Übersicht von E.L. Bennett einnehmen.

3.3 Schreibregeln

Mykenische Schreiber mußten sich an zahlreiche, uns kompliziert erscheinende Regeln halten.

Es gibt fünf Vokale – a, e, i, o, u – deren Länge nicht bestimmt wird.

Diphthonge werden auf zwei verschiedene Arten behandelt, bei u-

Diphthongen (au) wird der zweite Laut bezeichnet, bei i-Diphthongen (ei)

dagegen nicht. Der Gleitlaut zwischen u und dem darauffolgenden Vokal

wird durch w bezeichnet, der zwischen i und dem folgenden Vokal durch j.

Zwölf Konsonanten – j, w, d, m, n, s, k, p, t, r/l, z (Lautwert unsicher), q –

sind belegt, aber es scheint keine Zeichen für Hauchlaute (ph, kh) zu geben.

Interessant ist, daß zwar nicht zwischen p und b bzw. k und g unterschieden

wurde, aber zwischen t und d. Außerdem wurde nicht zwischen r und l

unterschieden.

Die Linear B-Schrift sieht nur offene Silben vor, was für die griechische

Sprache denkbar ungeeignet ist. Kommen in einem Wort

Konsonantenhäufungen vor, gibt es die Möglichkeit der Pleneschreibung

sowie die der defektiven Schreibung. Während bei der Pleneschreibung ein

Vokal eingeschoben wird, wobei es sich meist um den folgenden handelt –

a-mi-ni-so für Amnisos – fällt bei der defektiven Schreibung einer der

Konsonanten weg – ko-wo für korwos . Diese setzten die Schreiber ein,

wenn die Silbengrenze zwischen die Konsonanten fällt – ko-wo.

Auslautende Konsonanten – s, m, n, r/l – werden nicht geschrieben, egal ob

sie am Ende des Wortes oder innerhalb des Wortes vor anderen

Konsonanten stehen. Konsonantengruppen im Auslaut werden geschrieben,

wie z.B. wa-na-ka für */wanax/*.

4.1 Zitierweise und Numerierung der Tafeln

Die übliche Form des Zitierens aus den Linear B-Täfelchen ist die von L.R. Bennett entwickelte, die ich auch in meiner Arbeit verwende.

Die Tafeln sind in 25 „sets“ eingeteilt, welche mit Großbuchstaben umschrieben werden. Die Einteilung erfolgte anhand aussagekräftiger Ideogramme bereits vor der Entzifferung. Kommen auf den Tafeln weitere charakteristische Ideogramme vor, werden die Großbuchstaben durch Kleinbuchstaben ergänzt. Auf diese Kennzeichnung folgt eine Nummer – die Nummer der Tafel im Fundjournal – die aber nicht die wirkliche Reihenfolge der Tafeln angibt. Für die verschiedenen Fundorte sind verschiedene Kleinbuchstaben verwendet worden, auch wenn die Tafeln den gleichen Inhalt haben. So wird für Pylos a und n bevorzugt, für Mykene meist e und o. Allerdings war dies zu ungenau –die Kleinbuchstaben waren nicht ausreichend und wurden nicht konsequent angewandt –deshalb wird heute der Fundort gekennzeichnet, indem vor die Setbezeichnungen die Abkürzungen KN (Knossos), PY (Pylos), MY (Mykene), TH (Theben) usw. gesetzt werden.

Hier die wichtigsten Sets⁴

A/B:	Personen	C/D:	Erwähnung von Vieh
E:	Landbau	F:	Öl, Zerealien, Früchte
G:	Agrarprodukte	J:	Bronze
K:	Gegenstände aus Gold	L:	Textilien
M:	Tierische Erzeugnisse	N:	Flachs
O:	Kupfer, Wolle	R:	Bewaffnung
S:	Streitwagen	T:	Einrichtungsgegenstände
U:	Gefäße, Getränke, Wein	V:	Texte ohne Ideogramme

⁴ Schachermayer, F.: Der Forschungsbericht; in AnzAW 11.1958

Aus den Sets habe ich nur einige, mir wichtig erscheinende herausgegriffen, auf die ich näher eingehen werde. In der Reihenfolge nehme ich mir Hiller/Panagl als Vorlage, welche eine weitaus ausführlichere Übersicht geben.

4.2 Die Sets

4.2.1 Pylische Personenverzeichnisse

PY Aa, PY Ab, PY Ad

Diese Personenverzeichnisse erfassen Gruppen von Frauen mit ihren Kindern. Der Grund der Auflistung ist nicht eindeutig geklärt, worauf ich am Ende des Abschnitts noch eingehen werde.

Auf den Tafeln der Aa-Serie werden die Frauen mit ihren Herkunfts- oder Berufsbezeichnungen genannt. Darauf folgt die Angabe über ihre Kinder, die schon Cowley richtig deutete, sowie ein Ortsname, der wahrscheinlich den derzeitigen Aufenthaltsort bezeichnet. Außerdem sind noch pro Gruppe ein oder mehrere A und a verzeichnet.

Die Serien Ab und Ad stellen Parallelverzeichnisse dar, wobei Ad auf Aa zurückgreift.

Ab enthält die Personengruppen und ihre Aufenthaltsorte, darüber hinaus Angaben über bestimmte Mengen an Getreide und Feigen. Aus den Mengen schließen die Mykenologen, daß es sich um Monatsrationen für die Gruppen handelt. Die Gruppen erhalten mehr, wenn 2 a vorhanden sind.

Die Aa-Tafeln bezeichnen Personen in und um Pylos, sowie solche, die in und um */reukotoro/* leben. Diese zweite Gruppe fehlt gänzlich in den Aufstellungen von Ab, was wohl daran liegt, daß sie nicht vom Palast versorgt wurden.

In Ad werden wieder beide Teile der Serie Aa behandelt. Es werden unter der Gruppenbezeichnung der Frauen Männer und Jünglinge aufgezählt. Die genaue Abhängigkeit ist unbekannt, allerdings ist es wahrscheinlich, daß es sich um die Söhne der Frauen handelt, die gerade dem Kindesalter entwachsen sind. Es ist nicht möglich, daß es sich bei den aufgezählten Männern um Ehemänner handelt, da dazu ein matriarchalisches Gesellschaftssystem notwendig ist, welches aber nicht gegeben war.

In Aa sind 1550 Menschen, davon etwa die Hälfte Kinder, verzeichnet. Bei den Kindern überwiegen die Mädchen, was die obige Theorie bestätigt. In Ad sind 350 Männer und ca. 100 Jünglinge genannt.

Es gibt drei große Theorien, warum diese Aufzeichnungen gemacht wurden: Die Frauen könnten reguläre Arbeitskräfte, kürzlich eingetroffene Flüchtlinge oder Sklaven sein, wobei ersteres eigentlich auszuschließen ist, da die Kinder der Arbeiterinnen dann nicht mit versorgt werden würden bzw. nicht verzeichnet wären.

Ein Vertreter der Theorie, daß es sich um Sklavinnen handelt, ist John Chadwick. Diese Theorie wird gestützt durch die Tatsache, daß einige der Tätigkeiten – Badefrauen, Näherinnen – noch bei Homer als typische Sklaventätigkeiten vermerkt sind. Hinter der Herkunftsbezeichnung versteckt sich nach dieser Theorie entweder eine Tätigkeit, für die dieses Gebiet bekannt war, oder aber es bezeichnet den Ort, an dem die Sklavinnen gekauft wurden. Tatsächlich handelt es sich bei den Orten um Grenzzorte und dem Festland vorgelagerte Inseln. Als Handelsknotenpunkte wurden dort Luxusgüter und andere Waren gegen mykenische Produkte getauscht.

Auf Sklaven weisen auch a und A hin, was man als da-ma – Aufseher – und /*tamia*/ – Aufseherin, Wirtschaftlerin bei Homer – deuten kann. Der Aufseher erhält die doppelte Menge an Getreide. Demnach handelt es sich bei ihm um eine Person höheren Ranges, als dies bei der Aufseherin der Fall gewesen sein kann, die nur die normale Menge an Getreide erhält. Man könnte in ihr eine freiwillige Unteraufseherin sehen.

Flüchtlinge sollen die Personen nach der anderen Theorie sein. Diese wurden nach ihren Berufen oder ihrer Herkunft verzeichnet. Die nach ihren Berufen verzeichneten Frauen konnten für die Kriegswirtschaft arbeiten, deshalb wurden sie zuerst erfaßt.

Die Männer wurden später erfaßt. Entweder wurde die Liste nicht fertig, oder die Männer kämpften bereits, so daß sie nicht mehr an dieser Stelle erfaßt werden mußten, da sie nicht mehr vom Palast versorgt werden mußten.

Gegen diese Theorie, die vor allem von A. Heubeck und Tritsch verfochten wird, spricht, daß die Katastrophe zu schnell über das pylische Reich hereinbrach, als daß die Frauen erfaßt werden konnten, geschweige denn eine komplizierte Berechnung ihrer Lebensmittelversorgung angestellt werden konnte. Außerdem weisen die Herkunftsbezeichnungen sie als an den Grenzen oder auf den vorgelagerten Inseln heimisch aus. Diese wurden aber, wie Ausgrabungen bewiesen, nicht so stark vom Krieg betroffen wie die Städte im Inneren des pylischen Reichs. Es hätte also kein Grund bestanden an stärker gefährdete Orte zu fliehen.

4.2.2 Schafe in Knossos

KN Da, KN Dg, KN Dk, KN Dl, KN Dn

John T. Killen bearbeitete dieses Thema ausführlich, weswegen sehr viele Details bekannt sind. Sehr detailliert geht auch Chadwick (1979) auf dieses Thema ein.

Es werden auf den 850 Tafeln etwa 100.000 Schafe verzeichnet – zum Vergleich 1927 gab es 400.000 Schafe auf Kreta – woraus man ersehen kann, daß es sich nicht um eine Abgabenliste, sondern um den Gesamtbestand der Schafe auf Kreta handelt.

Die Tafeln der Serien Da und Dg vermerken Geschlecht, Alter – alte, vorjährige, diesjährige – sowie Defizite, die vermutlich durch verschwundene oder getötete Tiere entstehen. Daraus ergibt sich, daß die Herden meist eine Stärke von 100 Schafen oder einem Vielfachen davon haben.

In der Serie Dk ist die bereits gelieferte Wolle vermerkt, auch noch nicht gelieferte Mengen werden aufgezeichnet. Nach Berechnungen ergibt sich, daß für vier Schafe eine Einheit Wolle – etwa 3 kg – abgeliefert werden mußte.

In Serie Dl weicht dieses Verhältnis stark ab, es beträgt nur noch 1:10. Betrachtet man diese Tafeln genauer, erkennt man, daß es sich um das Ideogramm für weibliche Schafe sowie das für männliche Schafe handelt, wobei dem Widderideogramm die Silbe , vorangestellt ist. Killen deutete dies als Lämmer, wofür auch spricht, daß das Verhältnis Mutterschaf zu , - Schaf 1:1 ist.

Ein lange ungelöstes Problem bestand auch darin, daß die Widder in den Herden überwiegen. Man fand aber heraus, daß dieses Ideogramm beide Geschlechter bezeichnen kann – wie im englischen mens, welches Menschen bedeutet, also Männer und Frauen beinhaltet – wobei es sich bei den meisten männlichen Schafen um Hammel, also kastrierte Schafe gehandelt haben wird – das Fleisch ist besser und auch die Wolle gewinnt an Qualität. Diese Verhältnisse – Mutterschafe zu Hammeln und die Größe der Herden – werden noch in der mittelalterlichen Schafzucht eingesetzt. Außer dem Schafideogramm und den Zahlenangaben befinden sich auf den Tafeln noch ein Personenname in Majuskeln, ein Ortsname sowie seltener ein weiterer Personenname, diesmal im Genitiv.

Der erste Name steht im Nominativ, es ist wahrscheinlich der Name des Hirten, der dem Palast gegenüber zur Abgabe einer bestimmten Wollmenge verpflichtet ist. Demgegenüber steht vermutlich die Pflicht des Palastes, die Herden immer auf der gleichen Größe zu halten.

In dem Ortsnamen wird der Weideplatz gesehen, der zweite Personenname aber gibt noch Rätsel auf. Heute ist die vorherrschende Meinung, daß es sich dabei um die Besitzer oder Nutznießer der Herde handelt. Vermutlich erhielten die genannten Personen, bei denen es sich wahrscheinlich um hohe Beamte handelt, die Abgaben dieser Herden als Lohn für ihre Dienste im Palast. Herden ohne diesen zweiten Namen gehören demnach dem Palast, sie stehen vorwiegend in Zentral- und Nordkreta, in der Nähe des Palasts also.

Für die 13 Beamten, deren Herden vor allem in Süd- und Südostkreta stehen, existieren in den Dn-Tafeln eigene Summierungstabellen mit Wolleinheiten. Deren Nutzen ist allerdings nicht bekannt.

Die Palastherden werden in den Dn-Tafeln nach Orten zusammengezählt, dabei gibt eine Tafel – Dn 1319 – ein Rätsel auf. Auf ihr sind 11.900 Tiere für den Ort Amnisos vermerkt, der aber in der restlichen D-Serie nicht erscheint. Vor das Schafideogramm ist jeweils das Zeichen ne gesetzt.

Killen deutete diese Abkürzung als ne-wo, also neue. Daraus schloß er, daß es sich um eine Aufzuchtstation für Jungtiere handelt, aus der die Defizite der anderen Herden ergänzt werden würden.

Zählt man nun alle Schafe zusammen, die Wolle geben – schließt also die Jungtiere aus – ergibt sich eine Anzahl von 72.000 Schafen. Diese produzierten pro Jahr 17.500 Wolleinheiten, also etwa 52.000 kg. Diese große Zahl weist auf eine Überproduktion hin, was auf einen gut gehenden Export von fertigen Wolltextilien hindeutet (s. Abschnitt Textilien).

4.2.3 Pylische Schafe und andere Tiere

PY C, KN Mc

Im pylischen Reich sind Schafe wesentlich seltener belegt, es werden auch weniger gehalten worden sein. Außer Schafen werden in den entsprechenden Sets Ziegen und Schweine genannt, wobei die Herden nach Art und Geschlecht getrennt sind.

Es gibt keine Aufzeichnungen über die Aufzucht oder über Wolle. Da es unwahrscheinlich ist, daß Schafe nur als Fleischlieferanten gezüchtet wurden, besteht die Möglichkeit, daß die Schur noch nicht stattgefunden hatte. Das stimmt auch damit überein, daß die Wissenschaftler die Zerstörung von Pylos auf das zeitige Frühjahr festsetzen.

Der zweite Personenname ist auf den Pylostafeln wesentlich häufiger belegt, durch Vergleiche mit anderen Tafeln, vor allem den E-Tafeln konnten diese Personen als wichtige Beamte identifiziert werden.

Andere Tiere sind seltener belegt. Pferde kommen auf Streitwagentäfelchen vor, die im vorletzten Teil dieses Kapitels behandelt werden. Ochsen sind aus Pylos als Arbeitstiere bekannt. Auf Kreta gibt es vier Zeichen für Ziegen, aus Pylos nur drei. Das überzählige Zeichen bezeichnet die N-Ziege, die als die auf Kreta vorkommende agrimi – Wildziege – gedeutet wird. Dieses Zeichen wird auf den Mc-Tafeln verzeichnet, auf der Jagdabgaben – Ziegen oder deren Felle, Hörner und ein nicht identifiziertes Ideogramm – aufgezählt werden.

Die am Anfang genannten Schweine wurden im mykenischen Reich als Opfertiere verwendet, weswegen an zahlreichen Orten kleine Herden gehalten werden. Auf den pylischen Tafeln sind 500 Schweine und 2.000 Ziegen verzeichnet.

4.2.4 Landverteilung

PY En/Eo, PY Ep/Eb

Die E-Serie besteht aus gut erhaltenen Tafeln mit doppelter Buchführung. Der erste Satz wurde wahrscheinlich als Notizen vor Ort von verschiedenen Beamten angefertigt. So entstanden die 50 stark fragmentierten Eb-Tafeln und die 13 Eo-Tafeln. Im Palast übertrug man diese Notizen auf Summierungstafeln, so daß die Eb-Tafeln in den Ep-Tafeln und die Eo-Tafeln in den En-Tafeln wiederzufinden sind. Dadurch können fehlende Stellen in den Summierungstafeln durch die Einzeltafeln ergänzt werden.

Die Tafeln enthalten Angaben über die Besitzverhältnisse der Ländereien im pyllischen Reich. Die Größe eines Feldes wird wiedergegeben, indem die Menge des Saatgutes angegeben wird, welches man braucht, um das Feld zu bestellen. Diese Deutung ist relativ sicher, da sie noch heute in Griechenland verwendet wird. Außerdem sind die Getreideangaben auch bei Feldern vorhanden, die mit Olivenbäumen oder Weinstöcken bepflanzt waren.

Auf den Tafeln ist die Vergabe von Privatland - */ktoina ktimena/* - und vom */damos/* - */kekmena ktoina/* - an Pächter - */onater/* - verzeichnet. Die Privatbesitzer */kotonookho/* erhalten ihre Ländereien ebenfalls vom */damos/*, aber sie dürfen es weiterverpachten. Sie werden gemeinhin als prominente Mitglieder des */damos/* angesehen. Viele Mykenologen deuten */ktonookho/* als gesellschaftlichen Status und nicht als eine Bezeichnung des Landbesitzes.

Es handelt sich um Haupt- und Unterpächter, wobei auch Hauptpächter als Unterpächter fungieren können. Die En/Eo-Tafeln verzeichnen die Vergabe von */ktoina ktimena/*, die Ep/Eb-Tafeln die Vergabe von */kekmena ktoina/*. Die Verpflichtungen der Pächter – Pachtzins und ähnliches – sind nicht bekannt. Auf den Tafeln taucht aber immer wieder das Wort *wo-ze* */worzehen/* auf, das die Mykenologen mit „Abgaben leisten“ übersetzten. In welcher Form – gemeinnützige Arbeit oder anderes – sie geleistet wurde ist nicht geklärt.

Außer diesen Arten der Landnahme gibt es weitere, privilegierte Formen. *Ka-ma* ist eine solche. Sie bezeichnet ein Landstück, welches wesentlich größer als alle anderen einzeln vergebenen ist. Es ist immer mit */worzehen/* belegt.

Dann gibt es noch *e-to-ni-jo*, welches von Abgaben befreite. Es hatte einen religiösen Bezug, da eine Priesterin in einem aufgezeichneten Fall diese Form einforderte. Bei diesem Streit wird auch deutlich, daß die */ktonookho/* und der */damos/* auswechselbar sind, da auf der Vorlage PY Eb 297 die */ktonookho/*, in der Summierungs- und Verteilungstafel PY Ep 704 dagegen der */damos/* als Streitpartei bezeichnet wird.

Sklaven treten nur als Unterpächter auf, das Land wurde ihnen vielleicht als Unterhalt für ihre Familien überlassen, von der Ernte mußte wahrscheinlich ein Teil abgeliefert werden.

Außer den Sklaven scheint keine gesellschaftliche Beschränkung auf den Grundstücken gelegen zu haben. Allerdings läßt sich aus diesen Tafeln keine allgemeine Schlußfolgerung auf die Besitzverhältnisse im Reich ziehen, da es sich nur um Aufzeichnungen aus */pakijane/* - oder */sphagianes/* nach Chadwick – , dem Palastbezirk von Pylos handelt.

Die E-Serie ist eine der aussagekräftigsten in Bezug auf die soziale und politische Struktur, da die Pächter und Verpächter mit ihren Namen und Berufsbezeichnungen genannt werden.

Ausführlicher als mir dies hier möglich ist behandelt die Problematik des Landbesitzes S. Deger-Jalkotzy in ihrem Buch.

Auf Kreta ist diese Serie nur sehr fragmentarisch erhalten, so daß keine Vergleiche angestellt werden können.

4.2.5 Öle, Aromen und Gewürze

PY Fr, KN Fp, MY Fo

Die pylische F-Serie ist sehr ausführlich mit den entsprechenden Tafeln von E.L. Bennett jr. herausgegeben worden.

Die Öl-Tafeln werden vorwiegend religiös gedeutet, es könnte sich aber auch um rein weltliche Wirtschaftstexte handeln. Darauf werde ich aber nicht näher eingehen, da es den Rahmen sprengen würde.

Götternamen, Kultorte, Heiligtümer und Festdaten schließen die Wissenschaftler aus der PY Fr-Serie. Auf diesen Tafeln befindet sich auch das Ölideogramm, allerdings in Ligatur mit einem Silbenzeichen, welches noch nicht gedeutet ist.

In dem knossischen Tafelset Fp wurde ein Opferkalender erkannt, in dem die Monatsnamen, Ortsnamen und Götternamen vermerkt wurden. Ist ein Ortsname allerdings eindeutig, wurde der Göttername weggelassen. Nach diesen Angaben folgt das Ölideogramm und eine Zahl, wohl die Menge, die dem Gott oder der Göttin geopfert wurde.

Geopfert wurde aber nicht nur das pure Öl, sondern meist Salböle und aromatische Öle, die von Salbenkochern aus Öl, Gewürzen und Aromen hergestellt wurden. Es existieren Tafeln, die Lieferungen an Salbenkocher beinhalten.

Die meisten Worte für Gewürze sind bereits gedeutet, wie z.B. */kuminon/* Kümmel, */sasama/* Sesam und */mintha/* Minze.

Viele Öltafeln wurden in einem Haus in der Unterstadt von Mykene gefunden, welches daraufhin den Namen „Haus des Ölhandlers“ erhielt. Öl und Gewürze wurden in so großen Mengen produziert, daß die Schlußfolgerung des Exports naheliegt.

4.2.6 Textilien

KN Lc, KN Ld, KN Le, PY La

In den Linear B-Texten gibt es keine Aussagen über die alltägliche Kleidung der Menschen. Nur zwei Stoffarten sind benannt: Kleider für Gäste bzw. Fremde – wahrscheinlich als Gastgeschenke und Exportgüter – sowie Stoffe mit dem Attribut */heq^uetai/*, was auf Uniformen der Gefolgsleute des Königs hinweist, auf die ich im Teil über die soziale Struktur genauer eingehen werde.

Auf den pyllischen Tafeln ist vor allem von Flachs als Ausgangsstoff die Rede, der Anbau ist auch heute in diesem Gebiet noch sehr ergiebig. In Knossos wurde dagegen vor allem Wolle verwendet. Die Wolle wurde wahrscheinlich am Standort der Herde verarbeitet und erst dann nach Knossos geschickt. Darauf deuten auch diverse Tafeln hin.

Das Ideogramm für Stoffe ist eine vereinfachte Darstellung eines Webstuhls. Durch Anfügen von Strichen am unteren Ende des Ideogramms wird die Dichte des Stoffes variiert. Dies ist auch bezeugt durch die Menge an Wolle, die für ein Stoffstück verbraucht wird. So braucht man für ein Stück Stoff mit einem „dreifransigen“ Ideogramm wesentlich mehr Wolle als für einen „eifransigen“ Stoff.

Die meisten der Tafeln dieser Serie stammen aus Knossos.

4.2.7 Handwerk

Die Mykener kannten die Metalle Gold, Silber, Blei, Zinn und Kupfer. Aus den beiden letzteren wird Bronze hergestellt. Allerdings mußten all diese Metalle importiert werden, da es weder auf Kreta noch auf dem griechischen Festland große Vorkommen gegeben haben kann.

Unter den Handwerkern sind die Schmiede am häufigsten belegt. Vor allem in Pylos wurden viele Tafeln mit Auflistungen von Arbeitskräften und Bronze für Schmiede gefunden. Aus Knossos sind zwar viele bronzene Gegenstände bekannt, aber über Schmiede wird kaum etwas berichtet.

Die pyllischen Listen (PY Jn) enthalten die Namen der Schmiede – insgesamt etwa 400 – gruppiert nach Orten mit der Angabe einer bestimmten Menge Bronze. Diese Menge liegt zwischen drei und vier Kilogramm pro Schmied, ein Drittel der Schmiede erhalten nichts.

Auf einer weiteren Tafel ist eine große Menge Bronze – 1046 kg – vermerkt. Stellt man beide Mengen gegenüber, so kann man erkennen, daß es sich um die Summe der bei den einzelnen Schmieden stehenden Bronzemengen handelt. Bei dieser großen Menge kann es sich nicht um eine Abgabe von Seiten der Schmiede handeln. Da Kupfer von Zypern und Zinn aus Westeuropa eingeführt wurde, handelt es sich eher um eine Abgabe des Staates an die Schmiede zum Zweck der Waffenherstellung.

Das wird auch durch eine Tafel (PY Jn 829) bestätigt, auf der die Herausgabe von Tempel- oder Schiffsbronze zum Zweck der Waffenherstellung gefordert wurde. Der Begriff Tempelbronze ist vorzuziehen, da auch von Orten, die offensichtlich im Inneren des Landes lagen, diese Zahlung gefordert wurde. Demnach handelt es sich um unbrauchbar gewordene bronzene Kultgegenstände, die von den Tempeln im Tempelschatz verwahrt wurden.

Diese Tafel bestärkt auch die Meinung, daß die Gefahr für das pylische Reich vom Meer her kam. Ein Heer von 400 Schmieden kann nicht nur zur Herstellung von Waffen eingesetzt worden sein, sie hätten außerdem viel mehr Bronze verbraucht als ihnen zugeteilt worden ist. Also müssen die Seewege nach Zypern blockiert gewesen sein, so daß ein Bronzemangel herrschte, den man nur durch harte Maßnahmen wenigstens verringern konnte. Dieser Verdacht wird durch die später noch zu besprechenden oka-Tafeln, sowie durch zeitgenössische Dokumente aus Ugarit und Ägypten erhärtet. Dieses Thema wird von G.A. Lehmann ausführlich behandelt.

Bronze wurde nicht nur für die Waffenherstellung verwendet, auch Haushaltsgeräte und Verzierungen an solchen waren aus Bronze gefertigt. Das Zeichen für Bronze wurde aber nur verwendet, wenn es zu Verwechslungen kommen konnte. Heute glaubt man, daß die meisten Töpfe aus Bronze waren, da sie einfacher in der gleichen Größe hergestellt werden konnten als beispielsweise Tontöpfe, die auf der Töpferscheibe hergestellt wurden.

Schmiede sind auch in den E-Tafeln genannt, sie sind meist von Abgaben befreit (Passus: ...ist befreit von...). Das läßt vermuten, daß sie eine hohe soziale Stellung einnahmen.

Silberfunde sind im mykenischen Reich nicht selten, das Ideogramm dagegen wurde noch nicht identifiziert. Das Wort pa-ra-ku könnte Silber bedeuten, doch eindeutig geklärt ist dies noch nicht.

Gold - */chrysos/* - ist dagegen in einer ganzen Liste (PY Jo 438) bekannt. Leider ist diese Tafel stark zerstört, so daß nur wenig vom Inhalt bekannt ist. Es handelt sich wahrscheinlich um Goldabgaben, denn die Namen der von Zuteilungen betroffenen stehen immer im Genitiv, hier stehen die Namen aber im Nominativ. Es handelt sich insgesamt um mindestens fünf, aber nicht mehr als sechs Kilogramm. Hinter mehreren Namen steht als Kontrollzeichen ein Kreuz, sollten sie es schon abgeliefert haben? Das Gold könnte dazu gesammelt worden sein, um die Feinde durch einen Tribut zu befriedigen. Eine andere Meinung ist, daß mit diesem Gold eine Flotte oder Karawane bezahlt werden sollte, die Söldner zur Verteidigung des Reichs anwerben sollte. Welche der Vermutungen auch richtig ist, sie waren nicht erfolgreich, da kurze Zeit später der Palast zerstört wurde.

Die Ta-Serie umfaßt ein Inventar, in welchem Mobiliar und Gefäße beschrieben werden. Gold wurde, wie auch Elfenbein, Bergkristall und Kyanos dabei zur Verzierung verwendet. Hinter Kyanos könnte sich blaue Glasschmelze verbergen, die an mykenischen Tischen und Stühlen als Einlegearbeit angebracht wurde, was allerdings nicht sicher ist.

Die Mykener bauten aufwendige Burgen mit enormen Mauern sowie beeindruckende Gräber. Das deutet auf eine große Schicht von Bauarbeitern hin, von denen in den Tafeln allerdings kaum etwas erwähnt ist.

Archäologische Ausgrabungen fanden auch ein ausgebautes Straßensystem, welches für die Benutzung von Streitwagen dringend notwendig war.

Ein weitverbreiteter Beruf muß auch der des Töpfers gewesen sein, da die meisten Haushaltsgeräte, wie Becher und Krüge wohl aus Ton waren.

Außerdem wurde mykenische Keramik auch in Süditalien und in Ägypten gefunden, was für einen umfangreichen Export spricht. Töpfer werden auch in den E-Tafeln als „königlicher Töpfer“ erwähnt und erhalten ein Stück Land.

Im großen und ganzen sind zahlreiche Handwerksberufe aus mykenischer Zeit bekannt, es handelt sich aber nur um solche, die mit dem Palast in Verbindung standen, andere waren für die Palastverwaltung uninteressant.

Außer den bereits behandelten sind u.a. noch Tischler, Maurer, Zimmerleute und Näher bekannt. Letztere unterscheiden sich von ihren weiblichen Berufsangehörigen, indem sie sich ausschließlich der Herstellung von Reitzubehör widmen, während Näherinnen sich nur mit Kleidung befassen.

4.2.8 Die /oka/-Tafeln

PY An

Ein sehr detailliertes Werk über diese Tafeln verfaßte H. Mühlestein. Auch von Deger-Jalkotzy wird es ausführlich behandelt, von S. Hiller wird die Wichtigkeit der Tafeln für die Erfassung der pylischen Geographie behandelt.

Die Meinung der Mykenologen ist recht einhellig, wenn es um die Bedeutung der Tafeln geht. Demnach bezeichnen die Tafeln Maßnahmen zur Verteidigung des Reiches durch Truppen, die in den Küstenorten stationiert waren.

Die Aufgaben dieser Truppen ist aber umstritten. Unumstritten ist, daß sie zur Beobachtung eines bestimmten Küstenabschnitts eingeteilt waren. Was ihre Aufgabe bei Erscheinen des Feindes war, ist allerdings ungeklärt.

Da es sich aber nur um eine geringe Anzahl Männer handelt, können sie nicht allein die Verteidigung bestritten haben, zumal es sich um sehr ausgedehnte Landstriche handelte. Es ist wahrscheinlicher, daß sie bei Erscheinen des Feindes einen /heq^uetas/ (Gefolgsmann?) zum Palast schickten, der fast jeder Einheit beigegeben war. Bis zum Erscheinen von Verstärkung mußten die Truppen den Küstenstreifen allein verteidigen.

Dieses Szenario ist sehr wahrscheinlich, da die am besten zu einer Landung geeigneten Landstriche die größte Anzahl Männer besaßen, denen mehrere /heq^uetai/ zugeteilt waren.

Auf die Funktion der /heq^uetai/ geht S. Deger-Jalkotzy in ihrem Buch ein und bringt historische Vergleiche zum Gefolgschaftswesen.

Die aus fünf Tafeln bestehende */oka/-*Serie sind alle in der gleichen Art gegliedert. Auf jeder Tafel gibt es vier Spalten, die sich folgendermaßen darstellen:

1. Name des Kommandanten – das Wort */oka/* – fakultativ der Name eines Ortes, wahrscheinlich des derzeitigen Standortes
2. Name, vermutlich des Truppführers
3. Truppengattung – Ort, bei dem es sich vermutlich um den Herkunftsort der einzelnen Truppenteile handelt – Ort, wahrscheinlich der Bestimmungsort, da es sich um Küstenorte handelt – das Ideogramm für Mann – eine Zahl, die zwischen 10 und 110 liegt
4. Diese letzte Spalte enthält die Angaben über die Beigabe eines */heq^uetas/* : me-ta-qe pe-i e-qe-ta, was übersetzt wird mit „und mit ihnen der */heq^uetas/*“, darauf folgt ein Name, bei manchen Truppen fehlt dieser Passus

Das Wörtchen */oka/* ist nicht sicher gedeutet. Manche übersetzen es mit „Schiff“, andere dagegen mit „Truppe, Kommando“. Erst weitere Funde von Linear B-Tafeln könnten hier Aufschluß geben.

4.2.9 Die Streitwagentäfelchen

KN Sd-Sg, KN Sp, KN So, PY Sa

Eine sehr umfangreiche Abhandlung über dieses Thema ist von R. Plath erschienen. In seinem Buch befindet sich auch eine Darstellung, wie ein mykenischer Streitwagen ausgesehen haben könnte.

Die meisten der Streitwagentafeln fanden sich in Knossos im „Room of Chariot Tablets“, im „Room of the Bull Relief“ und im „Arsenal“ (s. Karte im Anhang).

Die Sets unterscheiden sich durch das Wagenideogramm. So stellt es in Sc vollständige Wagen mit Rädern, in Sd und Se montierte Wagen ohne Räder und in Sf und Sg nicht montierte Wagen, denen auch die Räder fehlen.

In Serie Sc sind etwa 100 einsatzbereite oder bereits im Einsatz befindliche Wagen dargestellt, in den anderen Serien etwa 300, die gelagert oder repariert werden.

In So sind Räder verzeichnet, die dadurch beschrieben werden, daß ihr Zustand – unbrauchbar, neu – ihre Fertigungsart – mit Stützen (*/termides/*) oder mit Verzahnung (*/odontes/*) – und ihre Verzierungen mit – Silber beschlagen, mit Bronze beschlagen – genannt werden. Es sind 350 Paar Räder verzeichnet, so daß sich ein Überschuß ergibt, der vielleicht ein Ersatz für im Kampf beschädigte Räder ist.

Die Verwendung der Streitwagen ist noch genauso unsicher wie die Deutung der Tafeln. Zum Einsatz von diesen Wagen muß es ein ausgedehntes Straßennetz gegeben haben, was durch Ausgrabungen auch belegt ist. Allerdings waren diese Wagen mit einer Achse und Rädern aus Holz nicht für einen längeren Einsatz in unebenem Gelände geeignet. Deshalb ist es recht wahrscheinlich, daß die Wagen nur zum schnellen Transport von Nachrichten oder hochrangigen Offiziere zum Einsatzort, wo sie dann vielleicht ebenfalls zu Fuß kämpften.

Auf die Deutung der Tafeln muß ich leider auf Plath verweisen, da Ausführungen zu diesem Thema diese Arbeit auf ein unzumutbares Volumen ausdehnen würden.

4.2.10

Rüstungen

KN Sc, PY Sh

Bis 1960 blieb vor allem die knossische Sc-Serie umstritten. Sie stellte eine Auflistung von Personennamen dar, denen ein Streitwagen, zwei Pferde sowie ein oder zwei hemdartige Kleidungsstücke mit Ärmeln zugeteilt waren. Fehlte eines dieser „Hemden“, war ein Bronzebarren abgebildet. 1960 wurde in Dendra in einem Grab ein bronzener Brustpanzer gefunden, der eine verblüffende Ähnlichkeit mit den „Hemden“ der knossischen Sc-Serie hatte.

Heute deutet man diese Tafeln als Inventar der kampffähigen Männer. Die Panzer sind für den Kämpfer und den Wagenlenker gedacht. Ob man aber die Menge eines Bronzebarrens – immerhin etwa 30 Kilogramm – für die Herstellung eines solchen Panzers brauchte, oder ob es sich um ein Synonym handelt, ist unklar.

Pyrische Panzer unterscheiden sich von knossischen, es wurden in Pylos auch wesentlich weniger Tafeln zu diesem Thema gefunden. Deshalb gebe ich nur eine knappe Beschreibung der knossischen Panzer. Wer mehr darüber erfahren möchte, sollte im Buch von Panagl/Hiller nachlesen.

Die knossischen Panzer bestanden aus 20 bzw. 22 großen und 10 bzw. 12 kleinen Platten, die wahrscheinlich schuppenförmig auf einem Leinenhemd angeordnet waren. Dazu gehörten zwei Schulterstücke und ein Helm, an dem zwei Wangenschützer sowie 4 weitere Platten befestigt waren. Über Anordnung und Größe der Platten ist nichts bekannt, genauso wie es unklar ist, warum einmal 10 und 20, ein anderes mal aber 12 und 22 Platten verwendet werden.

5 Geographie und Sozialstruktur des pylischen Reichs und Kretas zur Zeit der Linear B-Tafeln

Ich werde nur einen kurzen Überblick über dieses Thema geben, soweit es im Rahmen dieser Diplomarbeit notwendig ist. Es gibt umfangreiche Werke zu diesen beiden Themen, so etwa zur Geographie das Buch Hillers und zur Sozialstruktur von Wundsam. Letzteren sollte man aber nicht ohne Vorkenntnisse zu lesen versuchen.

5.1 Geographie

Das pylische Reich ist in zwei Provinzen eingeteilt. Die Grenze ist */aigon lahia/*, was mit „Ziegenfelsen“ übersetzt wird.

Die diesseitige Provinz - *de-we-ro-ai-ko-ra-i-ja Su>E.Nep* – umfaßt das Küstengebiet, die jenseitige Provinz – *pe-ra-a-ko-ra-i-jo jNq.Ne]* – die messenische Ebene.

Neun Städte umfaßt die diesseitige Provinz, die in den Tafeln häufiger erwähnt wird. Daraus läßt sich ableiten, daß sich in ihr der Palast befindet, was auch durch die Richtungsangabe bestätigt wird („diesseits des Ziegenfelsens). Nach den Tafeln Jn 829, Cn 608 und Vn 20 läßt sich die Verteilung der Orte herleiten, da sie immer in der gleichen Reihenfolge aufgeschrieben sind:

<i>pi-82⁵</i>	<i>metapa</i>	<i>petono</i>	<i>pakijane</i>
<i>karadoro</i>	<i>erato</i>	<i>akerewa</i>	<i>aphu/ahu⁶</i>
<i>rijo</i>			

Zu einigen dieser Orte gibt es Übersetzungen, z.B. wird *ri-jo* als */Rhion/* - Vorgebirge, *ka-ra-do-ra /kharadros/* - Schlucht/Rinne. Andere, speziell */pakijane/*, der Palastbezirk von Pylos, sind durch Ausgrabungen eindeutig belegt.

⁵ Bei Zeichen 82 handelt es sich um ein ungeklärtes Zeichen

⁶ Über den Lautwert des Zeichens 29 ist man sich nicht sicher ob es sich um *hu* oder *phu* handelt

Man ist der Meinung, daß es sich bei den ersten beiden Orten um die nördlichsten, bei */Rhion/* aber um den südlichsten Ort handelt. In Hiller sind die verschiedenen Theorie ausführlich erläutert. Außerdem sind mehrere Karten enthalten.

Die Anordnung der sieben Orte der jenseitigen Provinz ist weniger geklärt. In den Tafeln Jn 829, On 300 und Vn 493 treten zwar immer die gleichen Orte auf, allerdings in verschiedener Reihenfolge. Die Orte sind

<i>rawaratwo (rauratio)</i>	<i>esarewija</i>	<i>eraterewa</i>	<i>temitia</i>
<i>samaru</i>	<i>asijatija</i>	<i>zamewija</i>	

Man kann davon ausgehen, daß diese Orte nicht linear angeordnet waren wie die Orte der diesseitigen Provinz, weshalb jeder Schreiber die jeweils für ihn logischste Reihenfolge wählte.

Im Altertum wurden die Landesgrenzen nach geographischen Gegebenheiten verlegt, so werden Flüsse oder Gebirgsketten als natürliche Grenzen verwendet. Deshalb geht man davon aus, daß die nördliche Grenze des pylischen Reiches der Fluß Neda bildete, die südliche bildet die Bucht von Navarino, wobei der südlichste Ort */Rhion/* wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Kap Arkitas stand.

Die Geographie des Reiches auf Kreta ist weitgehend geklärt, da viele der historischen Namen, die sich auf den Tafeln befanden, mit kleinen Änderungen bis in die heutige Zeit hielten oder aber sich gar nicht änderten. Zu ersteren gehören das mykenische */kydonia/*, heute Chania, Amnisos gehört zu der zweiten Gruppe.

5.2 Gesellschaft

Die mykenische Gesellschaft ist eine Monarchie, der */wanaks/* oder */wanax/* steht an der Spitze. Ob er eine gottähnliche Stellung hatte oder nicht ist aber ungeklärt.

Königliche Gefolgsleute sieht man in den */heq^uetai/*, sie beaufsichtigten die Truppen und stellten die Nachrichtenverbindung zwischen Truppe und

Palast her. Sie trugen wahrscheinlich Uniformen und hatten einen besonderen Wagentyp. Dies diente vielleicht zur besseren Erkennung, um sie zu bevorzugen, z.B. bei der Bewirtung oder beim Pferdewechsel. Die Truppen wurden von dem */lawagetas/* befehligt, der das Oberkommando über das */lawas/*, also das Kriegsvolk hatte. Dieses steht im Gegensatz zu dem */damos/*, welchem wohl das Landvolk oder das Volk ohne Waffen angehörte. Der */lawagetas/* hatte wahrscheinlich einen hohen sozialen Rang, da er eigene Bedienstete und Sklaven besaß. Zur Verwaltung der 16 Bezirke des pylischen Reichs waren */koreteres/* und */prokortes/* eingesetzt, was man als Statthalter und deren Stellvertreter deutet.

Ein weiteres wichtiges Amt im pylischen Staat ist der des */g^uasileus/*, der als Gruppenführer – beispielsweise der Schmiede – auftritt. Der genaue Status dieses Amtes ist noch nicht geklärt.

Auch der Status der */telestai/* ist noch weitgehend ungeklärt. Der Ausdruck wird als „der zu Abgaben verpflichtete“ übersetzt, wem diese Abgaben entrichtet werden müssen, die Art und die Menge sind aber noch unbekannt. Sklaven sind eindeutig belegt, aber ihr Status ist nicht geklärt. Allerdings können sie nicht gänzlich rechtlos gewesen sein, da sie Land besitzen durften. Auf dieses Problem geht sehr ausführlich Gschnitzer in seiner Abhandlung ein.

Der Beruf des Schreibers ist in den Linear B-Tafeln nie genannt – im Gegensatz zum Ägyptischen –, deshalb gehen die meisten Mykenologen davon aus, daß es keine hauptberuflichen Schreiber gab. Dafür spricht auch, daß ein einziger Schreiber alle gefundenen Tafeln innerhalb weniger Wochen hätte schreiben können. Es wird deshalb davon ausgegangen, daß die Beamten im Staatsdienst schreiben konnten und jeder seine eigenen Notizen zum entsprechenden Sachverhalt anfertigte.

Das scheint auch richtig zu sein, da von einer hohen Anzahl verschiedener Handschriften ausgegangen werden muß. So untersuchten Bennett und Olivier die Tafeln auf diesen Aspekt und entdeckten für Pylos 40, aus Knossos aber 70 Schreiber. Da das Reich von Pylos größer war als das kretische Reich, ist davon auszugehen, daß wesentlich mehr Schreiber tätig waren als die bisher entdeckten. Aber da in Knossos mehr als das dreifache der in Pylos entdeckten Tafeln gefunden wurden, ist es logisch, daß das Verhältnis eindeutig zu Gunsten von Knossos ausfällt. In Chadwick (1979) ist diese Problematik ausführlich beschrieben.

Bennett, Emmett L. jr.: The Olive oil tablets of Pylos. – Salamanca: Universidad de Salamanca, 1958. (Texts of inscriptions found / Suplementos a MINOS, Bd. 2)

Chadwick, John: Die mykenische Welt. - Stuttgart : Reclam, 1979. ISBN 3-15-010282-0

Chadwick, John: Linear B: Die Entzifferung der Mykenischen Schrift. Mit 2 Tafeln. – Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1958.

Clark, Curtis: Linear B Zeichensatz; e-mail-Adresse: jcclark@csupomona.edu

Deger-Jalkotzy, Sigrid: E-QE-TA: Zur Rolle des Gefolgschaftswesens in der Sozialstruktur mykenischer Reiche. – Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1978. (Mykenische Studien; Bd. 6 / Österreichische Akademie der Wissenschaften philosophisch-historische Klasse; Bd. 344) ISBN 3-7001-0271-2

Doblhofer, Ernst: Zeichen und Wunder: Geschichte und Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen. – Augsburg: Weltbild, 1990. ISBN 3-89350-124-X

Gschnitzer, Fritz: Studien zur griechischen Terminologie der Sklaverei: 1. Grundzüge des vorhellenischen Sprachgebrauchs, Akademie der Wissenschaften und der Literatur – Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 13, 1963

Heubeck, Alfred: Aus der Welt der frühgriechischen Lineartafeln: Eine kurze Einführung in Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse der Mykenologie. – Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1966. (Studienhefte zur Altertumswissenschaft; Bd. 12)

Hiller, Stefan / Panagl, Oswald: Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit : Zur Forschung der Linear B-Tafeln. - 1. Aufl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976. (Erträge der Forschung; 49) ISBN 3-534-06820-3

Hiller, Stefan: Studien zur Geographie des Reiches um Pylos nach den mykenischen und homerischen Texten. – Wien: Kommissionsverlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1972. (Österreichische Akademie der Wissenschaften philosophisch-historische Klasse; Bd. 278 / Sektion Österreich des Comité international permanent des études mycéniennes; Bd 1) ISBN 3-205-03676-X

Jensen, Hans: Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. – 3. neubearb. u. erweiterte Aufl. – Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1969

Lehmann, Gustav Adolf: Die mykenisch-frühgriechische Welt und der östliche Mittelmeerraum in der Zeit der „Seevölker“-Invasionen um 1200 v[or] Chr[istus]. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 1985. (Vorträge / Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften: Geisteswissenschaften; G 276) ISBN 3-531-07276-5

Leukart, Alex: Die frühgriechischen Nomina auf –tas und –as: Untersuchungen zu ihrer Herkunft und Ausbreitung (unter Vergleich mit den Nomina auf –eús). – Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1994. (Österreichische Akademie der Wissenschaften philosophisch-historische Klasse; Bd. 558) ISBN 3-7001-2075-3

Matz, Friedrich: Große Kulturen der Frühzeit: Kreta, Mykene, Troja. – Stuttgart: Klipper, 1956.

Merlingen, Weriand: Linear B (und A). II. Bericht, umfassend die Jahre von 1958-1963, Anzeiger für die Altertumswissenschaft 16, 1963, S. 157 ff.

Merlingen, Weriand: Linear B (und A). III. Bericht, umfassend die Jahre von 1964-1969/70, Anzeiger für die Altertumswissenschaft 24, 1971, S. 1 ff.

Mühlestein, Hugo: Die oka-Tafeln von Pylos: Ein mykenischer Schiffskatalog?. – Basel: Selbstverlag, 1956.

Plath, Robert: Der Streitwagen und seine Teile im frühen Griechischen: Sprachliche Untersuchungen zu den mykenischen Texten und zum homerischen Epos. – Nürnberg: Carl, 1994. (Erlanger Beiträge zur Sprache, Literatur und Kunst; Bd. 76) Zugl.: Erlangen, Nürnberg, Univ., Diss., 1991. ISBN 3-418-00076-2

Res Myceanaea: Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Nürnberg vom 6.-10. April 1981 / hrsg. Von Alfred Heubeck; Günter Neumann. – Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1983. ISBN 3-525-35743-0

Schachermeyr, Fritz: Die Erforschung der in Linear B abgefaßten mykenischen Schriftdenkmäler. 1. Bericht, umfassend die Jahre von 1952-1958, Anzeiger für die Altertumswissenschaft 11, 1958, S.193 ff.

van den Berg, Hans: Hieroglyphenschriftsatz; e-mail-Adresse: vdplas@cc.ruu.nl

Wundsam, Klaus: Die politische und soziale Struktur in den mykenischen Residenzen nach den Linear B Texten. – Wien: Notring, 1968. (Dissertation der Universität Wien; Bd. 7)

Abbildungen

7.1 Zeichen nach Jensen

1	𐌱	za	14.9	31	𐌶	sa	11.4	61	𐌾	o	25.0
2	𐌿	ro	35.2	32	𐌶𐌵	qo	9.3	62	𐌾𐌵	p ^t e	0.8
3	𐌶	pa	15.2	33	𐌶𐌵	ra ₂	0.4	63	𐌾𐌵		0.2
4	𐌶𐌵	te	30.4	34	𐌶𐌵	pa ₄	0.8	64	𐌾𐌵		0.2
5	𐌶𐌵	to	32.1	35	𐌶𐌵	e ₂	0.6	65	𐌾𐌵	ni ₂	1.1
6	𐌶𐌵	na	16.3	36	𐌶𐌵	jo	44.1	66	𐌾𐌵	t'a	0.7
7	𐌶𐌵	zi	7.2	37	𐌶𐌵	ti	16.1	67	𐌾𐌵	ki	13.8
8	𐌶𐌵	a	10.4	38	𐌶𐌵	e	32.4	68	𐌾𐌵	ro ₂	1.4
9	𐌶𐌵	se	5.3	39	𐌶𐌵	pi	16.4	69	𐌾𐌵	tu	7.6
10	𐌶𐌵	u	27.2	40	𐌶𐌵	vi	13.1	70	𐌾𐌵	ko	28.2
11	𐌶𐌵	po	15.6	41	𐌶𐌵	si	17.4	71	𐌾𐌵	ve	0.3
12	𐌶𐌵	so	12.4	42	𐌶𐌵	vo	23.2	72	𐌾𐌵	pe	11.8
13	𐌶𐌵	me	15.1	43	𐌶𐌵	ä	3.3	73	𐌾𐌵	mi	8.2
14	𐌶𐌵	zo	7.9	44	𐌶𐌵	ke	24.3	74	𐌾𐌵	ce	3.0
15	𐌶𐌵	mo	8.3	45	𐌶𐌵	ze	11.9	75	𐌾𐌵	ve	22.1
16	𐌶𐌵	pa ₂	7.0	46	𐌶𐌵	je	4.0	76	𐌾𐌵	r'a	2.4
17	𐌶𐌵	ca	2.6	47	𐌶𐌵		0.2	77	𐌾𐌵	ka	23.4
18	𐌶𐌵		0.3	48	𐌶𐌵	n'a	0.7	78	𐌾𐌵	qe	12.0
19	𐌶𐌵		0.1	49	𐌶𐌵		0.1	79	𐌾𐌵		0.3
20	𐌶𐌵	co	4.7	50	𐌶𐌵	pu	5.2	80	𐌾𐌵	ma	14.3
21	𐌶𐌵	qi	2.6	51	𐌶𐌵	za ₂	4.9	81	𐌾𐌵	ku	9.9
22	𐌶𐌵		0.9	52	𐌶𐌵	no	20.8	82	𐌾𐌵	ka ₂	0.8
23	𐌶𐌵	qe ₂	1.4	53	𐌶𐌵	ri	24.4	83	𐌾𐌵		0.8
24	𐌶𐌵	ne	13.0	54	𐌶𐌵	va	17.4	84	𐌾𐌵		0.1
25	𐌶𐌵	a ₂	3.0	55	𐌶𐌵	nu	6.0	85	𐌾𐌵	s'i	0.8
26	𐌶𐌵	ru	10.3	56	𐌶𐌵	pa ₃	2.8	86	𐌾𐌵		0.4
27	𐌶𐌵	re	26.4	57	𐌶𐌵	ja	33.7	87	𐌾𐌵	pe	0.1
28	𐌶𐌵	i	18.3	58	𐌶𐌵	su	4.1	88	𐌾𐌵	ra	0.1
29	𐌶𐌵	pe ₂	2.6	59	𐌶𐌵	ta	36.7				
30	𐌶𐌵	ni	10.4	60	𐌶𐌵	ra	31.7				



























































































Zeichentabelle des in der Arbeit verwendeten Linear B-Schriftsatzes












































































Nummer des Zeichens	Silbenwert	ASCII-Code	Zeichen	Nummer des Zeichens	Silbenwert	ASCII-Code	Zeichen
1	da	65	A	52	no	86	
2	ro	62	>	53	ri	60	
3	pa	104	h	54	wa	121	
4	te	115	s	55	nu	66	
5	to	102	f	56	pa3		
6	na	90	Z	57	ja	112	
7	di	68	D	58	su	98	
8	a	113	q	59	ta	97	
9	se	120	x	60	ra	78	
10	u	116	t	61	o	114	
11	po	108	l	62	pte	W	
12	so	118	v	63	?		
13	me	74	J	64	?		
14	do	70	F	65	ju		
15	mo	76	L	66	tja	Q	
16	qa	89	Y	67	ki	44	
17	za	80	P	68	ro2	R	
18	?			69	tu	103	
19	?			70	ko	46	
20	zo	125	}	71	dwe	43	
21	qi	73	l	72	pe	106	
22	?			73	mi	75	
23	mu	58	:	74	ze	123	
24	ne	88	X	75	we	117	
25	ha	33	!	76	rya	37	
26	ru	63	?	77	ka	110	
27	re	77	M	78	qe	85	
28	i	101	e	79	zu		
29	phu/hu	35	#	80	ma	72	
30	ni	67	C	81	ku	47	
31	sa	122	z	82	?		
32	qo	79	O	83	?		
33	rai	36	\$	84	au	T	
34	?			85	?		
35	gleich 34?			86	twe	61	
36	jo	93]	87	?		

37	ti	100	d	88	?	
38	e	119	w	89	dwo	124
39	pi	107	k	90	two	92
40	wi	105	i	Zahlen		
41	si	99	c	1		49
42	wo	111	o	2		50
43	ai	E	E	10		51
44	ke	109	m	20		52
45	de	83	S	100		53
46	je	91	[200		54
47	?			1000		55
48	nwa	64	@	2000		56
49	?			10000		57
50	pu	59	;	20000		48
51	du	71	G			

7.2 Ideogramme

Übersicht der Ideogramme nach Hiller/Panagl

 100 VIR	 108 ^m SUS ^m	 118 L	 125+PA CYP+PA	 142	 159+KU TELA+KU
 102 MULier	 108+KA SUS+KA	 120 GRAnum	 127 KAPO	 144 CROcus	 159+PA TELA+PA
 104 CERVus	 108+SI SUS+SI	 120+PE GRA+PE	 128 KANAKO	 145 LANA	 159+PU TELA+PU
 105 EQUus	 23-109 MU-BOS	 121 HORDcum	 129 FAR	 146	 159+TE TELA+TE
 105 ^f EQU ^f	 109 ^f BOS ^f	 122 OLIVa	 130 OLEum	 146+PE	 159+ZO TELA+ZO
 105 ^m EQU ^m	 109 ^m BOS ^m	 122+A OLIV+A	 130+A OLE+A	 150	 160
 21-106 QI-OVIS	 109+SI BOS+SI	 122+TI OLIV+TI	 130+PA OLE+PA	 151 CORNu	 161
 106 ^f OVIS ^f	 110 Z	 123 AROMa	 130+WE OLE+WE	 152	 162 TUNica
 106 ^m OVIS ^m	 111 V	 123+KO AROM+KO	 131 VINum	 153	 162+KI TUN+KI
 106+TA OVIS+TA	 112 T	 124 PYC	 132	 154	 162+QE TUN+QE
 22-107 CAPer	 113 S	 124+QA PYC+QA	 133 AREPA	 155 155 ^{VAS}	 162+RI TUN+RI
 107 ^f CAP ^f	 114 Q	 124+O PYC+O	 134	 156 TURO ₂	 163 ARMa
 107 ^m CAP ^m	 115 P	 125 CYPeros	 135 MERI	 157	 164
 85+108 SUS	 116 N	 125+KU CYP+KU	 140 AES	 158	 165
 108 ^f SUS ^f	 117 M	 125+O CYP+O	 141 AURum	 159 TELA	 166

	166 + WE		179		205 205 ^{VAS}		218 218 ^{VAS}		242 CAPSus	Numeri vacantes (vel *deleti) *101, *103, *119, *124+123, *126, *130+PO, 136-139,*143, 147-149,*175, *186,*187, *188,*192- 193, 194-199, *141+213, 221-224,*235, 236-239,*244, *251-252, 259-298,*299.
	167		180		206 206 ^{VAS}		219 219 ^{VAS}		243 ROTA	
	167 + PE		181		207 207 ^{VAS}		220		243 + TE	
	168		182		208 208 ^{VAS}		225 ALVeus		245	
	168 + SE		183		209 209 ^{VAS}		226 226 ^{VAS}		246	
	169		184		209 + A 209 ^{VAS} + A		227 227 ^{VAS}		247 DIPTE	
	170		185		210 210 ^{VAS}		228 228 ^{VAS}		248	
	171		189		211 211 ^{VAS}		229 229 ^{VAS}		249	
	172		190		212 212 ^{VAS}		230 HASta		250 250 ^{VAS}	
	172 + KERQ		191 GALea		212 + U 212 ^{VAS} + U		231 SAGitta		253	
	173 LUNA		200 200 ^{VAS}		213 213 ^{VAS}		232		254 JACulum	
	174		201 201 ^{VAS}		214 214 ^{VAS}		233 PUGio		255	
	176 ARBor		202 202 ^{VAS}		215 215 ^{VAS}		234		256	
	177		203 203 ^{VAS}		216 216 ^{VAS}		240 BIGae		257	
	178		204 204 ^{VAS}		217 217 ^{VAS}		241 CURrus		258	

(Nach Acta Mycenaea, Salamanca 1972, S. XX, XXI.)

Ideogramme in den verschiedenen Regionen, entnommen aus Jensen

Knossos Pylos

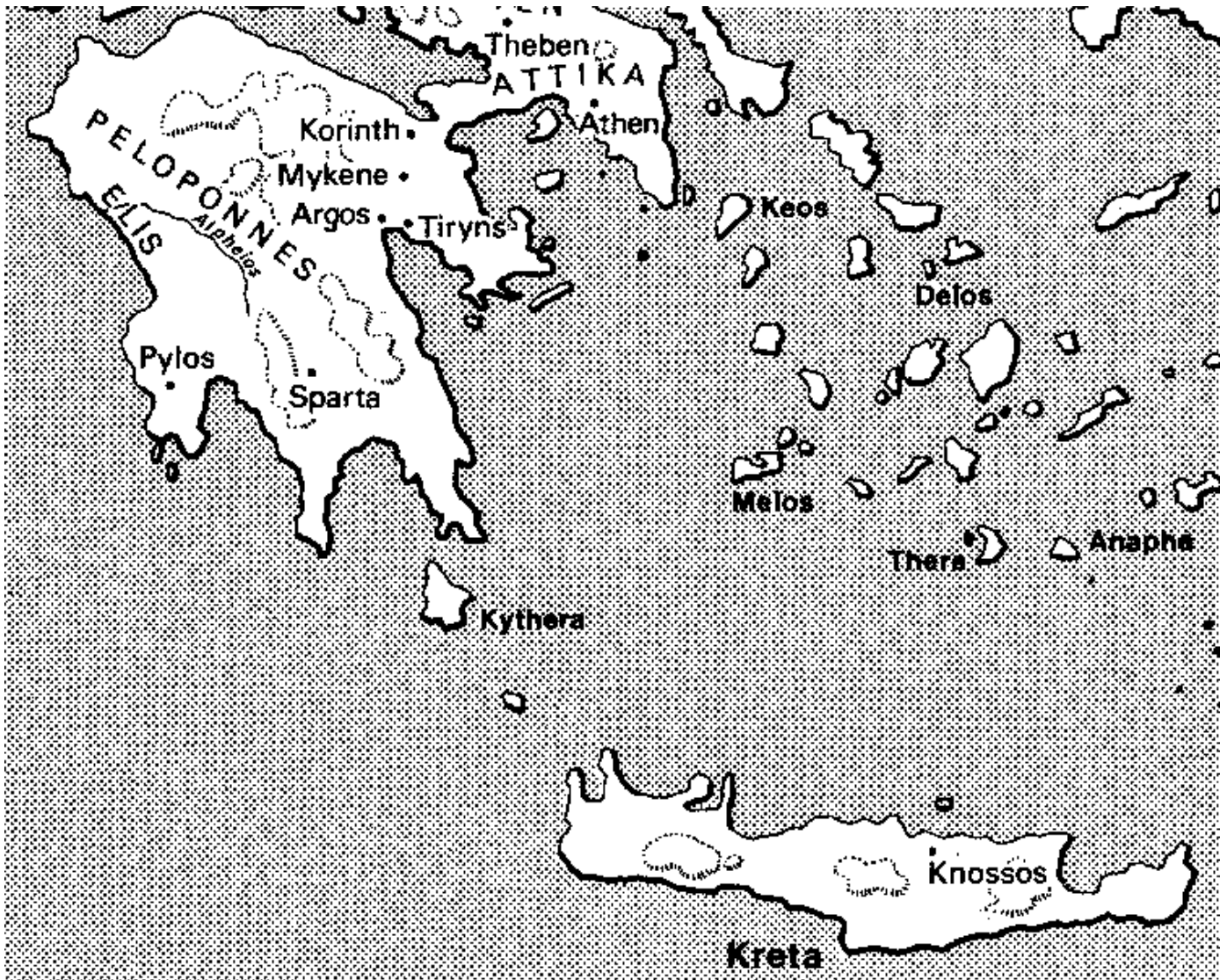
𐀀 𐀀	𐀀 𐀀 𐀀	Mann a
𐀁		Mann b
𐀂 𐀂	𐀂 𐀂 𐀂	Weib
𐀃 𐀃	𐀃 𐀃	Mädchen
𐀄 𐀄	𐀄 𐀄	Junge
𐀅		Mann c
𐀆		Pferd
𐀇 𐀇 𐀇		Hammel
𐀈 𐀈 𐀈		Schaf
𐀉		Hammel oder Schaf
𐀊	𐀊	Lamm
𐀋	𐀋 𐀋	Ziegenbock
𐀌 𐀌 𐀌 𐀌		Ziege
𐀍		Ziegenbock oder Ziege
𐀎	𐀎 𐀎	Wildschwein
𐀏	𐀏 𐀏	Schwein
𐀐	𐀐	Wildschwein oder Schwein
[𐀑 𐀑] 𐀑		Stier (Ochse)
[𐀒] 𐀒		Kuh
[𐀓 𐀓] 𐀓		Hornvieh
𐀔 𐀔	𐀔	Halbquart
𐀕 𐀕	𐀕 𐀕	Quart
𐀖	𐀖 𐀖	Hohlmaß für streubare Stoffe
𐀗 𐀗	𐀗 𐀗	Weizen
𐀘 𐀘	𐀘 𐀘	Gerste
𐀙 𐀙	𐀙 𐀙	Oliven
𐀚 𐀚		Oliven
𐀛	𐀛	Feigen

Knossos Pylos

𐀜		Mehl
𐀝 𐀝 𐀝	𐀝	Körbchen mit Gewürzen
𐀞		?
𐀟		?
𐀠	𐀠	Hohlmaß für streubare Stoffe
𐀡	𐀡 𐀡	Korn
𐀢 𐀢	𐀢 𐀢	Flüssigkeitsmaß
𐀣		Bier
𐀤		Bier
𐀥 𐀥 𐀥 𐀥		Wein
𐀦 𐀦		Topf
𐀧 𐀧		Honigtopf
𐀨		Gewicht b
𐀩		Gewicht a
𐀪 𐀪 𐀪	𐀪	Drachme
𐀫	𐀫	Unze
𐀬	𐀬	Pfund
𐀭 𐀭	𐀭	Talent
𐀮	𐀮	Bronze
𐀯		Wachs
𐀰 𐀰 𐀰		?
𐀱 𐀱 𐀱 𐀱		Mine (Gewicht)
𐀲		?
𐀳 𐀳	𐀳	Materie
𐀴		?
𐀵		Horn
𐀶	𐀶	Fell

7.3 Karten

Karte entnommen aus Chadwick (1979)



Karte des Palasts von Knossos, entnommen aus Matz



Knossos. Plan des Palastes

1 Schautreppe, 2 Nordwest-Freitreppc, 3 Magazine, 4 Westhof, 5 Korridor der Magazine, 6 Eingangshalle, 7 Korridor mit Prozessionsfresko, 8 Südwesteingang, 9 Südkorridor, 10 Südeingang, 11 Vestibül zum Großen Treppenhaus, 12 Haupttreppe, 13 Kapelle, 14 Thronsaal, 15 Vorraum, 16 Nordeingang, 17 Pfeilerhalle, 18 Durchgang zum Mittelhof, 19 Mittelhof, 20 Treppenhaus für die Wohnräume, 21 Magazine mit großen Tonkrügen (Pithoi), 22 Ostbastion, 23 Säulenhof, 24 Lichthof, 25 Halle der Doppeläxte, 26 WC, 27 Gemach der Königin.